

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

19 (27.1.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittag. Durch die Post 1.85 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Freitag, den 27. Januar 1950

9tr. 19

VOM TAGE

Bundespräsident Theodor Heuss hat darum gebeten, von seinem 65. Geburtstag am 31. Januar keinerlei Kenntnis zu nehmen. (DND)

Die **Verinigten Staaten** und die übrigen Signatarmächte des Atlantikpaktes haben sich jetzt über das **Waffenhilfsprogramm** für Europa geeinigt. Die **Waffenhilfsverträge** sollen in den Hauptstädten aller Atlantikpaktsstaaten gleichzeitig veröffentlicht werden. (DND)

Marshall Tito empfing den neuen Belgrader Botschafter der USA, **George Allen**. Beide Staatsmänner haben die Beziehungen zwischen ihren Ländern besprochen. Die Aussprache sei freundlich und offen geführt worden. (DND)

In den **oberschlesischen Kohlengruben** sind in letzter Zeit über 2000 chinesische Arbeiter eingesetzt worden, nachdem längere Verhandlungen zwischen der Sowjetunion, der chinesischen Volksrepublik und Polen voranzugehen waren. (DND)

Zum **Schutz der Bundesrepublik**. Die SPD-Fraktion im Bundestag will bei der Bundesregierung einen Gesetzentwurf zum Schutz der Bundesrepublik gegen innere Feinde einbringen. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende **Ollenhauer** erklärte, die Sozialdemokraten würden unter keinen Umständen ein Wieder-aufleben des Nationalsozialismus dulden.

Holländische Sozialdemokraten in Bonn. Sechzehn holländische Sozialdemokraten stellten am Dienstag der SPD-Fraktion einen Besuch ab. Die Holländer wohnten einer Sitzung des Fraktionsvorstandes der SPD bei und hatten Gelegenheit, mit Dr. Schumacher, Ollenhauer und Carlo Schmid interessante Fragen zu besprechen. v. W.

Blöhm- und Voß-Urteile bestätigt. Das britische Berufungsgericht in Hamburg hat die Urteile im **Blöhm- und Voß-Prozess** bestätigt. Beide Hauptangeklagten traten am Dienstag ihre einjährige Gefängnisstrafe an. (DND)

Tritt Bourdin zurück?

Der Bundespresseschef ist amtsüßig. Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Der Bundespresseschef **Paul Bourdin** soll am Donnerstag dem Bundeskanzler sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben. In der Begründung — so sagt man hier — soll Bourdin festgestellt haben, daß er seinen journalistischen Verpflichtungen im Augenblick nicht länger nachkommen könne.

Man spricht in diesem Zusammenhang von „Schwierigkeiten“, die die Pressepolitik der Bundesregierung für Bourdin mit sich bringe. Hierbei wird auch auf die zahlreichen Demen-tis hingewiesen, die die Bundesregierung in letzter Zeit herausgab, nachdem Bourdin vor der Presse anderslautende Stellungnahmen des Kabinetts und seiner Mitglieder bekanntgegeben hatte, die dann auch in der Presse veröffentlicht worden waren.

Der Bundeskanzler hat sich zu dem Demissionsgesuch Bourdins, der gleichzeitig Chefredakteur des im französischen Sektor Berlins lizenzierten „Kurier“ ist, bis zur Stunde noch nicht geäußert. Es wird aber als wahrscheinlich angesehen, daß er den Wunsch seines Presseschefs, auf seinen alten Berliner Posten zurückzukehren, berücksichtigen dürfte.

Wer Bourdins Nachfolger als Chef des Presse- und Informationsamtes bei Dr. Adenauer wird, weiß man im Augenblick noch nicht. Es ist aber möglich, daß der bisherige stellvertretende Presseschef Dr. Böx künftig diesen Posten einnehmen wird.

Alle Fragen nüchtern erörtern...

Finanzminister Schäffer zum Lastenausgleich. Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Bundesfinanzminister Schäffer sprach am Donnerstag vor den Bonner Journalisten zum endgültigen Lastenausgleich, über den zurzeit keinerlei konkrete Vorschläge vorliegen.

Der Minister verwies auf die Denkschrift seines Ministeriums, in der zu dem Gesamtproblem Stellung genommen worden sei. In diesem Bericht würden die verschiedenen Möglichkeiten, auf der Seite der Zahlenden wie auf der Seite der Empfangenden anschaulich skizziert und die ungeheuren Durchführungsschwierigkeiten beleuchtet. Bei der Heranziehung des Vermögens zum Lastenausgleich sei vorweg die Frage zu prüfen, inwieweit sich diese Vermögensverringerung als Einkommensminderung auswirken und logischerweise auch die Arbeitsmöglichkeiten beeinträchtigen werde. Die Frage der Währungsbeschleunigung sei keineswegs übergangen worden. Die Soforthilfe, die aus dem Vermögen und nicht aus dem Einkommen zu leisten sei, werde zeigen, zu welchen Leistungen unsere Wirtschaft fähig sei.

Wenn der Gesetzentwurf vorgelegt wird, konnte der Minister nicht angeben. Er hat, bei der Betrachtung des Lastenausgleichs alle damit zusammenhängenden Fragen nüchtern und immer wieder nüchtern zu erörtern. „Ich wünsche“, so betonte er abschließend, „daß nach Erfüllung der vordringlichsten Verpflichtungen die überschüssigen Mittel zur Dauerbehebung von Notständen verwendet werden — in erster Linie für den Wohnungsbau an Orten, an denen auch Arbeitmöglichkeit gegeben ist.“

ERP-Abkommen gebilligt

Lebhafte Debatte am Wirtschaftsfragen. Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Der Bundestag nahm am Donnerstag mit großer Mehrheit die **Regierungsvorlage über das ERP-Abkommen** mit den Vereinigten Staaten in zweiter und dritter Lesung an. Die Abgeordneten aller Fraktionen mit Ausnahme von sechs Kommunisten stimmten dem Gesetzentwurf zu. Bundestagspräsident Dr. Köhler stellte unter Beifall des Hauses fest, daß damit der erste internationale Vertrag von der deutschen Volksvertretung angenommen wurde.

Im Verlauf der Sitzung spielte — zeitlich gesehen — ein Antrag der WAV betreffend Einschränkung überhöhter Handelszölle eine erhebliche Rolle. Nachdem WAV-Führer **Loritz** zu diesem Punkt längere Ausführungen gemacht hatte, meldete sich schließlich auch Bundeswirtschaftsminister Dr. Erhard zum Wort und erklärte unter dem Beifall der Rechten, daß das deutsche Wirtschaftsbild im grundsätzlichen „durch den Fleiß des deutschen Volkes gestaltet werde“. Wieder einmal kam es im Zusammenhang mit den Ausführungen von Professor Erhard zu lebhaften Debatten.

Faustrecht in der Wandelhalle. Die Sitzung mußte gegen 16.30 Uhr unterbrochen werden, damit sich der Ältestenrat mit einem Ohrfeigenduell beschäftigen konnte, das zwischen den Abgeordneten **Hans Bodensteiner** (CSU) aus Neustadt in Bayern und dem Abgeordneten **Götzendorf** (WAV) aus Passau in der Wandelhalle des Plenarsaales ausgetragen worden war. Vizekanzler **Bücher**, der zufällig vorbeikam, hatte die beiden getrennt, indem er ihnen versicherte, daß er sie statieren lasse, wenn sie nicht aufhörten.

Der Hintergrund dieses Zusammenstoßes ist folgender: Bodensteiner hatte Götzendorf in einer Rede vor Wählern vorgeworfen, daß er — der auch führendes Mitglied der Flüchtlingsabgeordneten des Bundestages ist — besonders „elegant“ aufträte und einen der „schönlichsten“ Wagen des Bundestages fahre. Götzendorf nahm diese Behauptung übel und forderte in einem Beschwerdebrief eine Entschuldigung, wobei er für den Fall, daß seine Forderung unerfüllt bliebe, Bodensteiner Ohrfeigen androhte. Da dieser keine Entschuldigung aussprach, wurde er von Götzendorf in der Wandelhalle gestellt und geohrfeigt, worauf Bodensteiner zurückklopfte.

Nach einer einstündigen Vertagung, während der der Ältestenrat sich mit diesem mehr als bedauerlichen Fall beschäftigte, gab Bundestagspräsident Köhler dem Haus den Beschluß bekannt, den Abgeordneten Götzendorf auf 20 Sitzungstage auszuschließen.

Da das Haus mit den ersten vier Punkten der Tagesordnung viel Zeit aufbringen mußte, beantragte der SPD-Abg. **Schöttle**, den An-

trag seiner Fraktion betreffend **Abbau von wirtschaftlicher Macht** als Punkt 1 auf die Freitag-Tagesordnung zu setzen.

Handelsvertrag vor Unterzeichnung. **Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt**. Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. In den nächsten 48 Stunden erwartet man die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard teilte uns am späten Abend des Donnerstag nach Beendigung des Bundestages mit, daß die Abschlußverhandlungen in Paris seit rund 24 Stunden wieder im Gange sind. Der deutsche Verhandlungsführer, Freiherr von Maltzan, befindet sich seit kurzem wieder in der französischen Hauptstadt.

Weiter erfahren wir, daß Dr. Adenauer am Donnerstag vormittag eine längere Unterredung mit Professor Erhard und mit Ernährungsminister **Niklas** hatte und dabei die bevorstehende Vertragsunterzeichnung besprach. Die letzten Richtlinien sind im Anschluß daran — wie wir hören — an Herrn von Maltzan nach Paris gegangen. Professor Erhard sagte, daß dabei die Interessen der deutschen Landwirtschaft besondere Berücksichtigung erfahren haben. So seien u. a. die Quoten für Eier, Wein, Obst, Weizen und Molkeerzeugnisse geändert worden. Man spricht von einem Vertragsvolumen für Ein- und Ausfuhr von je 400 Millionen Dollar im Jahre 1950 und von einem vorerst auf ein Jahr befristeten Vertrag.

Kein Angliederungs-Vorschlag. **Noch einmal: Das Saar-Memorandum**. Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Wie hier bekanntgegeben wurde, enthält das Saar-Memorandum, das vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen ausgearbeitet wurde, keinen Vorschlag, das Saargebiet als zwölftes Land der Bundesrepublik anzugliedern. Von deutscher Seite, so wird hier betont, müsse man daran festhalten, daß nur eine Volksabstimmung über die Zukunft des Saarlandes entscheiden könne.

Der amerikanische stellvertretende Hohe Kommissar, **General Hays**, und seine politischen Sachverständigen hatten sich am Mittwoch zum Bundeskanzler begeben, um ihm die Beornis der amerikanischen Regierung über die in den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland eingetretenen Komplikationen auszusprechen.

Der Pariser Korrespondent der **Londoner Times** berichtet am Donnerstag über den „günstigen Eindruck, den die abnehmende Haltung Dr. Adenauers gegenüber der Rede von Dr. Dehler gemacht habe und spricht von Mißverständnissen, die eine gekürzte Wiedergabe der Rede verursacht hätte.“

Falsches Gefühl der Sicherheit

US-Kritik an deutscher Wirtschaftspolitik. Washington (DND). Eine Mission von Sachverständigen des amerikanischen Amtes für Auslandshilfe hat einen Bericht über die Wirtschaftslage und die Wirtschaftspolitik in Westdeutschland nach Washington übermittelt. Darin heißt es, Westdeutschland habe sich damit abgefunden, über seine Verhältnisse zu leben und die deutschen Behörden wägen sich in einem falschen Gefühl der Sicherheit. Es verwerfe die Dollarhilfe für einen erhöhten Verbrauch, den es sich tatsächlich nicht leisten könne, statt sie für eine Verbesserung seiner Produktionskapazität und für eine Exportkampagne zu gebrauchen, um künftig auf eigenen Füßen zu stehen.

Die Wirtschaftspläne der Bundesrepublik seien unzureichend, um diese unabhängig von Auslandshilfe zu machen, wenn das Marshallprogramm im Jahre 1952 ablaufe. Die deutschen Behörden, so heißt es in dem Bericht, krankten an der Illusion, daß die amerikanischen Getreide- und Fettlieferungen weitergehen und Deutschland ohne wesentliche Bemühungen von seiner Seite stark subventionierte oder freie Importe von Nahrungsmitteln, Fett und Zucker sichern würden. Trotz einer Rekordgetreideernte betrügen die deutschen Lebensmittel-Importe allein aus dem Dollarraum 500 Millionen Dollar oder über zwei Drittel der gesamten Dollarhilfe. Deutschland habe ferner die Importe weniger dringend benötigter Güter aus Europa erhöht. Das sei die Folge neuer, lockerer Handelsverträge mit dem Ergebnis, daß Deutschlands Überschuß im Handel mit Europa die Tendenz habe, sich in einen Fehlbetrag zu verwandeln. Die Anlagemöglichkeit reiche im Augenblick nicht aus, um Westdeutschland wieder aufzubauen und die Flüchtlinge zu absorbieren.

Die vorgesehene weitere Verminderung der Steuern in Deutschland wird in dem Bericht als ein Hilfsmittel bezeichnet, das sich die Bundesregierung nicht leisten könne.

87 Millionen Dollar für Atomforschung. **Das Programm wird beschleunigt**.

Washington (DND). Präsident Truman ersuchte den Kongreß, einen Sonderbe-

trag von 87 Millionen Dollar für die Entwicklung der Atomforschung im gegenwärtigen Finanzjahr zu bewilligen. Diese Summe ist auch in dem Budget für das nächste Finanzjahr enthalten. Präsident Truman erklärte jedoch, sie werde wegen der Beschleunigung des Forschungsprogramms schon jetzt benötigt.

Acht Minister tagen in Paris

Drei Hauptpunkte der Besprechungen. Paris (DND). Am Donnerstag begannen in Paris Minister aus acht europäischen Staaten, die den westeuropäischen Ausschuß der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas bilden, eine Reihe wichtiger Verhandlungen über die europäische Wirtschaft und die Zukunft der Marshallhilfe. Der Leiter des amerikanischen Amtes für Auslandshilfe, **Hoffman**, nahm an den Sitzungen teil. Hauptpunkte der Tagesordnung sind: weitere Maßnahmen zur Auflockerung des europäischen Handels, ein verbessertes System des intereuropäischen Zahlungsausgleichs und die Frage der Ernennung eines führenden Staatsmannes als Generaldirektor für die Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas.

Der Rat der französischen Republik verwarf den neuen Staatshaushalt der Regierung Bidault mit 183 gegen 67 Stimmen (bei 29 Enthaltungen), also mit einfacher Mehrheit. Eine Ablehnung des Budgets mit verfassungsgemäßer Mehrheit hätte die Nationalversammlung genötigt, bei der bevorstehenden 2. Lesung des Haushalts diesen ihrerseits mit absoluter Mehrheit anzunehmen.

Flugzettel gegen US-Kreuzer-Besuch

Kommunistische Demonstration in St. Nazaire. Paris (DND). Im französischen Hafen St. Nazaire kam es zu einer kommunistischen Kundgebung gegen das Einlaufen eines amerikanischen Kreuzers, der sich auf einer Freundschaftsreise befindet. Die Kommunisten verteilten Flugzettel, auf denen es heißt, sie würden niemals gestatten, daß amerikanische Waffen in Frankreich ausgeladen werden.

Der Bumerang der hohen Preise

Ein großer Teil der Welt scheint sich langsam von den Wunden zu erholen, die der Krieg geschlagen hat. In den meisten Ländern ist wieder alles zu haben, was Herz und Gatten begehren. Die Schaufenster sind mit Waren gefüllt, die Industrieproduktion erreicht nahezu den Vorkriegsstand. Aber der **Pferdefuß** dieser augenscheinlichen Erholung ist, daß nur wenige Leute das nötige Kleingeld haben, um auch nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die Preise liegen in fast allen vorer Krieges betroffenen Ländern weit über dem Vorkriegsstand. Die Löhne dagegen sind zum Teil nur unwesentlich oder gar nicht angestiegen. Diese Entwicklung scheint anzuhalten, was dazu führt, daß sich die hohen Preise allmählich als ein Bumerang auswirken, der vor allem diejenigen schmerzlich trifft, die diese Preise festlegen oder auf ihnen bestehen müssen. Denn das ist der Fluch des künstlich erzeugten Mangels: Der Bumerang der willkürlich gehaltenen, hohen Preise ruiniert in letzter Konsequenz Produzenten wie Konsumenten.

Vorerst wirkt sich dieser Bumerang der teuren Preise vor allem auf den „kleinen Mann“ aus. Seine Lebensverhältnisse sind überall in der Welt gleich mißlich. So müßte eine vierköpfige Familie in Westdeutschland monatlich 350 DM verdienen, um halbwegs anständig leben zu können. Der durchschnittliche Monatsverdienst beträgt jedoch 200—250 DM, wobei insofern noch ein falsches Bild entsteht, als bei dieser Durchschnittsquote die höheren Gehälter mit eingerechnet sind, so daß nicht zum Ausdruck kommt, daß heute Hunderttausende von Familien bei weitem nicht den statistisch ermittelten Durchschnittsverdienst erreichen. Noch elender sind die diesbezüglichen Verhältnisse in Österreich und geradezu hoffnungslos in Südtirol, wo die 2½ Millionen „Braccianti“, die italienischen Tagelöhner, nicht viel besser leben als die ägyptischen Fellachen oder das indische Landproletariat.

Nach einer Erhebung des Statistischen Amtes des Vereinigten westdeutschen Wirtschaftsgebiets sind die Grundstoffpreise in der Doppelzone innerhalb des letzten Jahres um durchschnittlich 23 % gestiegen. Darunter die Preise für Nahrungsmittel um 33 %, für Rohabak um 96,2 %, für Braunkohle um 37,2 %, für Leder bis zu 270 %, ja, für Kalbfelle sogar bis zu 512,2 %. Die Löhne und Gehälter blieben in diesem Zeitraum gleich. Gemessen an der Kaufkraft eines durchschnittlichen Arbeiterstundelohns muß ein Arbeiter in den USA 30 Minuten arbeiten, um 1 Pfund Fleisch zu kaufen, in England 40, in der Schweiz 61, in Österreich 65, in Westdeutschland 102, in Frankreich 108 und in Rußland 250 Minuten. Aber selbst für 1 Pfund Brot muß in Europa die zwei- bis dreifache Arbeitszeit aufgewandt werden wie in Nordamerika; in Italien fast die vierfache und in Rußland die fünffache. Die Folge davon ist, daß viele Arbeiterfamilien in Europa kein Fleisch kaufen können, ja kaum das Geld für das tägliche Brot aufbringen. Die Unterschiede in der Kaufkraft sind dabei in den einzelnen Ländern so erheblich, daß z. B. das amerikanische Arbeitsministerium bei einem Vergleich des Durchschnittseinkommens eines Arbeiters pro Stunde nachweisen konnte, daß ein russischer Arbeiter nur ein Sechstel an Lebensmitteln im Verhältnis zu seinem amerikanischen Kollegen einkaufen kann, ein österreichischer und italienischer knapp ein Viertel und ein westdeutscher, ungarischer und französischer Arbeiter etwa ein Drittel. Wieso ist es möglich, daß ein europäischer Arbeiter das Doppelte bis Dreifache leisten muß, sofern er dazu Gelegenheit hat, um auf den Lebensstandard eines amerikanischen Arbeiters zu kommen?

Mit diesem unterschiedlichen Lebensstandard scheint eine der Hauptursachen für die unterschiedliche Verteuerung gegeben zu sein. Denn von einer „Internationalen des Proletariats“ läßt sich schlecht sprechen, wenn der „Proletarier“ überm Großen Wasser sonntags mit seinem Chevrolet spazieren fährt, und

Lesen Sie heute in den
Heimat = Nachrichten

auf Seite 6 und 7:

Baden oder Südweststaat?

Grenzregelung am „Baggerloch“

Was die Totenglocke bedeutet

Dank an Herrenalber Krankenschwestern

Zuchtbau für Einbrecher

Wirtschafts-Nachrichten

1,9 Millionen sind arbeitslos

Seit Mitte Januar ist die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet erheblich angestiegen. Besonders im Baugewerbe hat die Kältewelle zu Entlassungen geführt. Man befürchtet, daß bei Fortdauer der ungünstigen Witterung das Bauhandwerk weiterhin zu solchen Maßnahmen gezwungen sein wird, so daß die Zahl der Arbeitslosen bald die zweimilliarngrenze erreichen dürfte. (DND)

Kredite für Flüchtlingsbetriebe

Die neu gegründete Württembergische Finanzierungs-Aktiengesellschaft ermöglicht es den Flüchtlingen, für ihre Betriebe kurzfristige Kredite in Anspruch zu nehmen. Der Finanzierungs-AG. stehen zur Zeit 1,6 Millionen DM zur Verfügung. Dieser Betrag wurde mit einem Schuß vom Staat, mit fünf Sechsteln von der Aktiengesellschaft zur Verfügung gestellt. Jedoch ist der Staat mit 90 Prozent am Risiko beteiligt, so daß es ein ziemlich schwieriger und langer Weg ist bis zur Auszahlung eines Kredites. Die Kreditwürdigkeit der Antragsteller wird von einem Kreditausschuß, dem ein Vertreter des Wirtschaftsinstituts, ein Vertreter des Finanzministeriums und ein Flüchtlingsvertreter angehören, mit peinlicher Sorgfalt überprüft. Dies ist deswegen notwendig, weil es sich ja in den meisten Fällen um „Personenkredite“ handeln wird. Bisher wurden Anträge mit einer Gesamtkreditsumme von 300 000 DM bearbeitet. Sollte sich die Flüchtlingskredithilfe auf dieser Basis bewähren, was infolge der kurzen Zeit ihres Bestehens noch nicht beurteilt werden kann, so will man sie auch auf Baden ausdehnen und die Kapitaleinlage gegebenenfalls erhöhen. (Hpd)

Stundung der bäuerlichen Soforthilfe

Vom Bauernverband Württemberg-Baden wird uns geschrieben: „Bei der zur Zeit schlechten finanziellen Lage der Landwirtschaft kommt dem Stundungsurlaub des Bundesfinanzministers vom 2. Dezember 1949 für die bäuerliche Soforthilfe besondere Bedeutung zu. Der Deutsche Bauernverband erwartet, daß die nachgeordneten Dienststellen in allen notwendigen Fällen in weitestem Umfang durch Stundung die intensive Fortführung der landwirtschaftlichen Betriebe ermöglichen. Teilweise bereits durch Verzicht auf produktionsfördernde Maßnahmen, hat die deutsche Landwirtschaft die Zahlung der Soforthilfe am 29. November 1949 eingestellt. In der Zwischenzeit hat sich infolge der grundlegenden Änderung der marktwirtschaftlichen Verhältnisse, besonders auf dem Schlachtvieh- und Fleischmarkt, eine völlig neue Lage ergeben. Absatzrückgänge erheblichen Ausmaßes sind eingetreten, vornehmlich in den Spezialbetrieben des Tabak-, Wein- und Obstbaues und in der Saatgutwirtschaft. Auf dem entscheidenden Gebiet der Milchwirtschaft zeichnen sich ähnliche Gefahren ab. Unter diesen Umständen ist die deutsche Landwirtschaft kaum in der Lage, die erforderlichen Geldbeträge zur Sicherstellung der neuen Ernte aufzubringen. Dünngemittel z. B. werden nur in völlig unzureichendem Maße abgerufen, der Zukunft von Saatgut geht sehr stark zurück. Die Leistung der Soforthilfeabgabe zum 30. Februar 1950 würde angesichts dieser Lage die Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe völlig in Frage stellen, die die Voraussetzung der Existenz unserer Landwirtschaft ist. Aus diesem Grunde hält es der Deutsche Bauernverband für geboten, die Stundung der neu fälligen Soforthilfe dem Landvolk im weitesten Umfang zugute kommen zu lassen.“

Kartoffelkäferbekämpfung einfacher

Umfangreiche Versuche zur Herabsetzung der Spritzflüssigkeitsmengen bei der Kartoffelkäferbekämpfung wurden von den landwirtschaftlichen Instituten der Universitäten Bonn, Göttingen und Hohenheim auf Anregung des Ausschusses für Pflanzenschutz im KTL durchgeführt. Die Versuche stützten sich auf langjährige ausländische Erfahrungen. Die genannten Institute stellten fest, daß bei entsprechender Erhöhung des Wirkstoffgehaltes nur noch 200 Liter pro ha gegenüber den bisher üblichen 600-800 Litern erforderlich sind. Besonders günstige Ergebnisse wurden bei der Kartoffelkäferbekämpfung mit DDT 50 und bei der Unkrautbekämpfung mit Wachstoffschwebstoffen (U 46) erzielt. (VWD)

Sachverständiger für Weinfragen

Die Handelsvertragsverhandlungen für Weinfragen machten es notwendig, einen deutschen Sachverständigen für dieses Gebiet zu bestellen, der künftig bei den einschlägigen Besprechungen herangezogen werden soll. Als Sachverständiger wurde der Vertreter des Deutschen Bauernverbandes für Weinfragen, Graf Maluschka-Greifencloau, berufen. Damit ist Gewähr geboten, daß bei kommenden Verhandlungen die Interessen der deutschen Winzerschaft gewahrt werden. (B.V.)

Obst- und Gemüseausfuhr im DBV

Ein Obst- und Gemüseausfuhr wird sich am 9. Februar im Rahmen des Deutschen Bauernverbandes konstituieren, der künftig die Interessen der landwirtschaftlichen Obst- und Gemüsebauern unter Verwendung dieses neuen Organs wahrnehmen wird. (B.V.)

Umwechsels nicht gestattet

Aus verschiedenen Pressemitteilungen der letzten Zeit konnte der Eindruck entstehen, daß deutsche Auslandsreisende ihre mitgeführten DM-Beträge in Landeswährung umwechseln dürfen. Dies trifft jedoch nicht zu. Ein deutscher Reisender darf nach den Bestimmungen der allgemeinen Genehmigung Nr. 12/49 der Bank deutscher Länder einen Betrag bis zu 40.- DM bei seiner Ausreise mit sich führen. Die BfL weist darauf hin, daß es dem Reisenden nicht gestattet ist, über den mitgeführten Betrag im Ausland zu verfügen. Dieser Betrag soll nur zu dem Zweck dienen, dem Reisenden auf der Rückreise die Bestreitung der ersten Kosten in Deutschland zu ermöglichen. (VWD)

Treffpunkt Autobahn . . .

Landespolizei auf nächtlicher Streifenfahrt — Wanderer ohne Ziel und Heimat — Schicksale und Erlebnisse

Verelazt und in Gruppen begegnet man ihnen. Mitten auf dem Grünstreifen, am Walde- oder bei der Einfahrt zur Autobahn; den Flüchtlingen und heimatischen Menschen. Vor drei, vier Jahren gehörten sie zum traurig-schmerzhaften Bild einer Massenbewegung in alle vier Himmelsrichtungen. Der normale Verkehrsweg war zu überlastet, um Millionen heimatischer, entwurzelter Menschen „schlucken“ zu können. Die Autobahnen kreuzen und quer hatten sich in einen einzigen, riesigen „Bahnsteig“ verwandelt. An seinen Kanten lagerten, froren und hungerten Zehntausende, die „per Anhalter“ nach Hause wollten. Nach Hause? Ein imaginärer Begriff für die meisten. Der „Zielbahnhof“ war unbekannt und auch höchst gleichgültig, nebensächlich. Nur weiter, nur fort, irgendwohin. Und heute?

Die Verhältnisse haben sich gewandelt, normalisiert, in zunehmendem Maße natürlich entwickelt. Zwischen 1945 und 1950 liegen Jahre des Chaos und der Konsolidierung.

Wer und was sind diese Menschen, die heute entlang der Autobahnen, gleichgültig, ob zwischen Karlsruhe—Stuttgart, Frankfurt—Hamburg oder Ruhrgebiet—Bannover, mit auf die Reise genommen zu werden wünschen? Zunächst einmal solche, die das Fahrgehalt einsparen wollen. Ihnen fehlen die Mittel für die reguläre Fahrkarte. Zum anderen aber auch die ewigen Wanderer von gestern, denen das Vastandieren fast ans Herz gewachsen ist. Von ihnen kann die Polizei ein Lied singen. Not und Elend brachten soziale Umschichtungen hervor. Von da ab war der Weg ins Kriminalfeld nicht mehr weit. Haltlose Charaktere stolperten am leichtesten. Vielleicht auch, weil sie es so wollten.

An einer Tankstelle . . .

Irgendwo nahm unser Sonderkorrespondent an einer nächtlichen Streifenfahrt der Landespolizei auf einem bestimmten Abschnitt der Autobahn teil.

An der Tankstelle einer Autobahnabfahrt steht ein großer Lastzug. Ladung: Toilettengegenstände. Zusätzlich: 18 Personen, die auf dem hinteren Teil des Wagens Platz genommen haben. Vier Frauen und 14 Männer im Alter von 17 bis 24 Jahren. Schon bei der ersten Kontrolle durch die LP hapert es. Ein Teil der „Reisenden“ kann sich nicht ausweisen. Resultat: Die ganze Gesellschaft einschließlich des Fahrers muß den Weg zur Wache antreten.

Letzterer deshalb, weil er inzwischen festgestellt hat, daß einige Pakete auf seinem Wagen erbrochen und einige Artikel daraus entwendet worden sind. Eine kurze fachmännische Durchsicherung der Festgenommenen fördert die gestohlenen Sachen bald zutage. Kopfschüttelnd steht der Kraftfahrer dabei und ist froh, noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen zu sein. Aus Gütmütigkeit hatte er die ganze Gesellschaft in Frankfurt am Main mitgenommen. In Zukunft wird er sich nicht mehr erwehren lassen. Schade für alle, daß Gefälligkeit so gemein belohnt wird.

Und was geschieht nun mit den Festgenommenen? Keiner von ihnen besitzt Geld. Einige wollen zur Fremdenlegation. Sie lockt immer noch Kehl hieß ihr letztes Ziel auf deutschem Boden. Die anderen haben überhaupt keines. Sie strolchen von Ort zu Ort. Teilweise in einem erbarmungswürdigen Zustand Zer-

lumpt und verdreckt, ausgezehrt. Selbstverschulden oder Opfer der eigenen Schwäche gegen übermächtige stärkere Zeitverhältnisse? Wer vermöchte das auf Anlieb zu sagen? Schiffbrüchige der Landstraße. Auf jeden Fall werden nach einem eingehenden Verhör nur die wenigsten wieder entlassen. Die meisten wandern in das nächste Polizeigefängnis. Zur weiteren Überprüfung. Wie es so unheimlich in der Behördensprache heißt.

Der nächste „Gast“ auf der LP-Wache ist ein 36-jähriger Mann. Dem Aussehen nach eigentlich ein Greis, zumindest jedoch ein menschliches Wrack. Ungepflegt und unsauber, meterweit nach Alkohol riechend. Ein kurzes Studium seiner Ausweispapiere läßt den Griff nach dem Fahndungsbuch ratsam erscheinen. Richtig. Der „junge Mann“ ist ein versierter Einbrecher. Aus dem Münchner Gefängnis trieb es ihn zunächst mal auf die Autobahn und von da aus möglichst weit weg. Auch er wandert in das Polizeigefängnis.

Eine unter vielen

Wenige Minuten später wird ein junges Mädchen heringeführt. In seinem leichten Sommerkleidchen, über das es einen dünnen, abgeschabten Mantel trägt, stand es morgens gegen 1 Uhr auf der Autobahn, um hier eventuell einen Wagen zu erwischen. Es kam jedoch keiner. Nur der Polizeistreifenwagen, der sie mitnahm. Das Mädchen erregt unwillkürlich Mitleid. Selbst bei diesen durch Beruf und dienstlichen Umgang abgehärteten Männern. Das blasse Ding macht bei aller Armutlichkeit einen sauberen, ja beinahe gepflegten Eindruck. Sie ist erst 21 und kommt aus dem jetzt polnisch verwalteten Lauban, unweit von Görlitz. „Ich habe seit 18 Stunden nichts mehr gegessen“, erklärt sie. Die Polizisten greifen wortlos in ihre Taschen und holen belegte Brote hervor, die sie der Kleinen anbieten. Ein kurzes Zögern, und schon heißen kräftige Zähne in die dicken Stullen. Sie erzählt dann über ihr Schicksal. Glaubwürdig und fließend. Sie hat keine Verwandten mehr. Die Mutter starb 1933. Der Vater fiel im Kriege als Flieger-Oberleutnant. Im Jahre 1942 wurde er abgeschossen. Einen kleineren Bruder zog sie auf, obgleich sie selbst noch ein Kind war. Nach dem Einmarsch der Polen bekam der Bub Typhus und starb. Bis vor kurzem lebte sie mit etwa 700 Deutschen zusammen in Lauban. Es ging ihnen schlecht. Sehr schlecht sogar — im Gegensatz zu den Polen.

Auf Verlangen der dortigen Behörde wollte man ihr die polnische Staatsangehörigkeit aufzwingen. Sie verweigerte diese „Auszeichnung“. Es drohten ihr deshalb Verhaftung und Abtransport nach dem Osten. Die Konsequenz der 21-jährigen: Eine Flucht, abenteuerlich und ungewiß, nach dem Westen. Angeblich hat sie irgendwo in Süddeutschland von früher her Bekannte. Hier will sie versuchen, unterzukommen. Fürs erste wenigstens. Und dann weitersehen. Die Landespolizei „überstellt“ sie dem zuständigen Flüchtlingslager. Für diese Einweisung ist sie dankbar. „Eine der wenigen Ausnahmen, mit denen man nicht viel Schwierigkeiten hat“, erläutert ein Wachmeister beifriedlich.

Immer „was los“

Die Landespolizei ist ständig unterwegs. Der Dienst kennt nur wenige ruhige Stunden. Meistens ist „was los“. Die Überbleibsel aus den Jahren des Chaos machen ihnen, den über viel Menschenkenntnis und Verständnis für die Nöte des Einzelnen verfügenden Beamten, viel zu schaffen. Schicksale am Rande. Wann wird der Treffpunkt Autobahn im negativen Sinne verwaist sein? (SWK)

Im Reich des Negus

Abyssinien modernisiert sich — Aber es fehlt an Geld und Technikern

Addis Abeba (DND). Die abessinische Regierung hat den Bau eines gigantischen Staudammes am Ausfluß des Blauen Nils aus dem Tanaosseebecken, wodurch das Bewässerungssystem im anglo-ägyptischen Sudan reguliert werden soll, die Regierung heißt, zur Deckung der erheblichen Baukosten einen USA-Kredit zu erlangen.

Wahrscheinlich schon im 1. Jahrhundert n. Chr. entstand im Nordosten Afrikas, wo die nach allen Seiten steil abfallenden Gebirge eine breite, im Durchschnitt über 2000 Meter hohe Hochfläche bilden, das aksumitische Reich, das im 4. Jahrhundert das Christentum annahm. Als dann später alle Nachbarstaaten vom Islam erobert wurden, konnte dieses christliche Land nur mühsam seine Verbindung mit dem Patriarchen von Alexandria, dem Oberhaupt der koptischen Kirche aufrecht erhalten. All die Jahrhunderte hindurch bis in die neueste Zeit war Abyssinien dann in viele innere Streitigkeiten und in andauernde Kriege mit von allen Seiten anstürmenden Mohammedanern verwickelt. Erst der sogenannte „Erneuerer“, Menelik II., der von 1889 bis 1913 herrschte, konnte in strengen Feldzügen weite Gebirge zurückerobern und die vielen Stammesherrscher und Stadthalter unter seine Oberhoheit bringen, so daß er schließlich den Kaisertritel mit vollem Recht führte.

Unterbrochener Aufstieg

Er war es auch, der mit mehreren europäischen Staaten Handelsverträge abschloß und so das alte Reich aus seiner Isolation herausführte. Sein entscheidender Sieg über die angreifenden Italiener in der Schlacht von Adua am 1. März 1896 hatte ihm die Anerkennung seiner Unabhängigkeit gebracht und eine Periode des Aufstieges schien für das Land gekommen zu sein. Der erste Weltkrieg, neue innere Streitigkeiten nach dem Tode Meneliks und schließlich der Sturz des neuen Herrschers im Jahre 1916 unterbrachen diese Entwicklung. Erst am 1. Jahre 1930 Haile Selassie I. den Thron bestieg und sein großes Reformprogramm verkündete, ringt das Land einer neuen Blüte entgegen, die aber wiederum durch den neuen italienischen Angriff des Jahres 1937 unterbrochen wurde.

Mussolini, der sein ehrgeiziges Programm der Schaffung eines starken und freien Imperiums mit Hilfe der abessinischen

Bodenschätze verwirklichen wollte, griff, unbekümmert um die Sanktionen des Völkerbundes an und eroberte in einem Feldzug von sechs Monaten das ganze abessinische Reich. Der italienische König nahm den Titel des Kaisers von Äthiopien an und der Negus floh nach England, von wo aus er im Jahre 1941 nach Afrika zurückkehrte, um sich an der Wiedereroberung seines Landes durch die Engländer zu beteiligen. Durch Verträge von 1942 und 1944 wurde die Souveränität Abyssiniens wieder anerkannt und das Land später auch in die Vereinten Nationen aufgenommen.

Addis Abeba — heute

Wenn man heute, nach 10- oder 15-jähriger Abwesenheit wieder nach Äthiopien kommt, findet man sich kaum mehr zurecht. Durch Addis Abeba, wo sich große Hotels, moderne Häuser und Villen erheben, fahren teilweise Autos neuester amerikanischer Typen. Im Himmelsraum, wo reinzeitlich nur die Geier kreisten, sausen Flugzeuge, die aus Kairo, Nairobi, Djibuti, Aden, Dessi, Condar und allen großen Städten des Innern kommen oder dorthin fliegen. Die Menschenmenge, die sich auf den breiten Straßen der Hauptstadt, die von Geschäften gesäumt sind, drängend vorwärts schiebt, ist nicht mehr einheitlich weiß gekleidet. In das Weiß mischen sich europäische Anzüge. Entlang der Eisenbahnlinie, die von Djibuti kommt und in das Innere des Landes aufsteigt, sind kleine Bahnhöfe voll von Leben. Hier herrscht dichter Verkehr. Städte sind aufgetaucht, wie Pilze aus der Erde geschossen, wo einst kaum ein einfacher Bahnhof existierte. Und doch steckt hinter dieser Fassade, die den Besucher überrascht, eine schwierige und heikle Situation, in der das äthiopische Volk und seine Regierung mit einem Mut, vor dem man alle Achtung haben muß, hart kämpft. Das Land hat den Krieg gegen Italien, die italienische Besetzung und dann einen neuen Befreiungskrieg mitgemacht und steht nun denselben Schwierigkeiten gegenüber, mit denen auch andere Völker zu kämpfen haben, der — Erschöpfung von Mensch und Material.

Vom Jahre 1943 an, das heißt vom Augenblick, da die abessinische Regierung in die Hauptstadt zurückkehrte, hat dieses Volk, das geduldet und gelitten hat, sich mit aller Kraft wieder an seine Aufgabe gemacht. Es arbeitet. Es hat seine Währung wieder aufgebaut, die auf dem Pfund-Sterling basiert. In Addis

Abeba sind Lyzeen, praktische und technische Schulen vorhanden, 150 Studenten studieren an fremden Universitäten. Die Unterrichtssprache ist seit der Befreiung durch die Engländer Ahamari und Englisch. Doch vom dritten Lehrjahr an gibt es in den Mittelschulen als zweite Sprache Französischunterricht.

Straßen und Schienenwege

Keine der monatlichen Wirtschaftskonferenzen im Kaiserpalast von Addis Abeba schließt ohne den ausdrücklichen Hinweis, daß der Negus möglichst schnell sein Land zu einem gleichberechtigten Handelspartner am Weltmarkt machen will. Die vorhandenen reichen Rohstoffquellen sollen, so schnell wie möglich rationeller abgebaut und verwertet, die Arbeitskräfte für die Gewinnung von Kaffee, Hüten, Fellen, Getreide, Gewürzen und Faserpflanzen durch Kurse geschult werden. Die vorhandenen Bodenschätze, vor allem Kupfer und Petroleum, will der Negus von kapitalstarken ausländischen Firmen abbauen lassen.

Straßen und Schienenwege sollen künftighin Steppenposten und Trampelwege der Trägerkolonnen ersetzen. Die Einnahmen aus den Rohstoffimporten sowie die verschiedenen Hilfsanleihen werden in erster Linie zu diesem Zweck verwendet. Freilich bleibt zunächst nur die bekannte Bahn nach Deschibuti als einziger Weg zur Außenwelt, doch hat der Negus die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß man Abyssinien im ehemaligen italienischen Eritrea einen Hafen — man denkt dabei an Massaua — überlassen wird.

Wirtschaft im Aufbau

Freilich fehlen dem Agrarstaat Abyssinien sowohl Techniker als auch Geld. Investitionen müssen aber von außen kommen und große amerikanische Firmen haben auch schon während des Krieges Konzessionen für Erdölbohrungen, Kautschuk- und Baumwollplantagen erhalten und mit der Organisation des Außenhandels begonnen. Auch die britische Wirtschaft konnte sich sowohl als Abnehmer wie auch als Lieferant einschalten. Für die Verarbeitung der vielen und wertvollen Landesprodukte müssen in erster Linie Maschinen eingeführt werden und auch die Landwirtschaft der hier weite fruchtbare Gebiete zur Verfügung stehen, soll derzeit mechanisiert werden, um höhere Erträge zu liefern.

Man ist im Augenblick damit beschäftigt, die ersten Spinnereien, Lederfabriken und Schuhfabriken einzurichten, auch große Anlagen für die Fabrikation von Zement, den man bisher aus Europa einführen mußte, werden errichtet und sogar eine Zigarettenfabrik ist im Bau. Für die nächste Zukunft werden im Rahmen der amerikanischen Investitionen und als Kompensation für die Ausfuhr der Landesprodukte in erster Linie große Maschinenanlagen eingeführt werden.

In 50 Jahren aufgezehrt

Europas Holzvorräte schwinden

Nach neueren Schätzungen beträgt der Vorrat der Erde an Holzmasse 145 Milliarden Festmeter (Kubikmeter), also eine ungeheure Menge. Von diesem Welt-Holzvorrat besitzt Europa allein 30 Prozent, also gegen 45 Milliarden. Das ist so viel Holz, daß es der größte Stausee der Welt, wenn er ohne Wasser wäre, kaum fassen könnte.

Die ganze Waldfläche der Erde umfaßt ein Fünftel der Festlandoberfläche, also drei Milliarden Hektar. Auf Europa entfällt davon nur ein Zehntel.

Der jährliche Holzverbrauch der Erde wird von einem Fachmann, Prof. Dr. Flatschner, auf 1600 Millionen Festmeter geschätzt; vor 30 Jahren noch sprang man von 1100 Millionen Festmeter. Dafür aber ist inzwischen der Holzverbrauch stark angestiegen. Der Jahresbedarf, der früher 1600 Millionen Kubikmeter betrug, wird heute auf 3200-3500 Millionen Kubikmeter geschätzt. Es werden in Europa wenigstens 20 Prozent und im Weltdurchschnitt 50 Prozent mehr Holz geschlagen, als der Zuwachs beträgt. Da kann sich jeder selbst ausrechnen, wie lange es noch dauert, bis unsere Wälder zerstört sind.

Was die bemooste Waldschlichterei für die Menschheit bedeutet, das wissen wir aus der Geschichte der Kulturen. Vor 2000 Jahren wohnte das hochentwickelte Volk der Maya im Hochland von Guatemala. 500 Jahre später war das paradiesische Hochland bar jeder Bodenkrume und die Täler waren verschlammte. Warum diese Katastrophe? Die Nachgeborenen hatten die Wälder abgeholzt, um auf der fruchtbaren Humusschicht des Urwaldes hundertfältige Frucht zu ernten. Dann kamen die großen Regen, die den Humus fortgeschwemmten, und nach einigen Jahrzehnten war die letzte Bodenkrume verschwunden, die Mayas wanderten ab.

Wald ist unersetzlich. Er mildert die Dürre des Sommers wie die Kälte des Winters, er bricht die Gewalt der Winde und bindet unermessliche Wassermengen. Die Wälder des Mittelmeergebietes, die Haine Griechenlands, Albanien, Italiens und Kleinasiens sind verschwunden. An Aufforstung dachte niemand. Dasselbe Fehler machte man später in Amerika und Rußland. Heute pflanzt Rußland einen Schutzwaldgürtel gegen Dürre und Versteppung, der achtmal so groß ist wie ganz England. Diese Anpflanzungen werden tausende von Kilometern lang sein.

Lebenshaltungskosten unverändert

Die Indexziffer der Lebenshaltungskosten ist im Gebiet der amerikanischen und britischen Besatzungszone im Dezember 1949 gegenüber dem Vormonat mit 156 unverändert geblieben (1938 = 100). Auf der Basis „erstes Quartal 1949 = 100“ lag die Indexziffer in beiden Monaten bei 93. Die Berechnung bezieht sich auf eine vierköpfige Arbeitnehmerfamilie mit einem Kind unter 14 Jahren.

Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes ging der Index der Grundstoffpreise vom 7. bis 21. Dezember 1949 um 0,7 Punkte auf 194,2 zurück (1938 = 100). Der Teilindex für Nahrungsmittel ermäßigte sich um 1,9 auf 178,9 Punkte, während Industriestoffe um 0,1 auf 204,4 Indexpunkte sanken. (VWD)

Sonntag, 29. Januar

6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
7.00 Sonntagsandacht der Altkatholiken
7.15 Programmübersicht, anschließend Morgenstunde hat Gold im Mund
8.00 Landfunk mit Volksmusik: Arbeits-erleichterung für die Landfrau
8.30 Aus der Welt des Glaubens
8.45 Orgelmusik (Franz Liszt): Fantasie und Fuge über Bach, Finales, Fantasie und Fuge aus „ad nos ad solutarem undam“
9.00 Evangelische Morgenfeier
9.30 „Du und ich“, zum Lobe der Zweisamkeit
10.15 Melodien am Sonntagmorgen
11.00 Universitätsstunde: Prof. P. Boeckmann: Hermann Hesse
11.30 J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 2 (das Stuttgarter Kammerorchester, Leitung: Karl Münchinger)
12.00 Kulturelle Vorschau auf die folgende Woche, anschließend: Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter
13.00 Die Schläger des Monats, Vorschau
13.30 Aus unserer Heimat: „Dr Hansel“, ein schwäbischer Schwank
14.00 Stunde des Chorgesangs: Der Sängerbund Wendlingen a. N.
14.30 Kinderfunk: Hörspiel „Stoffel, der abenteuerlustige Sidi“
15.00 Ein vergnügtes Nachmittags (Unterhaltungslieder, Operettenmelodien u. Musik aus Tonfilmen)

Vom Sonntag, **UNSER** bis Samstag, 4. Februar 1950

RUNDFUNK

Programm des Südd. Rundfunks auf Welle 528 m — 574 kHz und 49,75 — 6030 kHz

Johann Sebastian Bach
Sonntag, den 29. Januar, 11.30 Uhr
In seiner Sendereihe zum Gedenken an Johann Sebastian Bach bringt der Süddeutsche Rundfunk das zweite der sechs Konzerte, die nach der Widmung für Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg die „Brandenburgischen Konzerte“ genannt werden. Ausführende: Das Stuttgarter Kammerorchester; Dirigent: Karl Münchinger.

Fritz Kreisler zum 75. Geburtstag
Mittwoch, den 1. Februar, 22.00 Uhr
Fritz Kreisler, der große Gelger, feiert am 2. Februar 1950 seinen 75. Geburtstag. Der Violinschüler von Hellmesberger in Wien und Kompositionsschüler von Leo Delibes in

Paris erwarb sich schon im Alter von 15 Jahren durch seine vornehme Kunst die Bewunderung der Welt.
Nach seiner Verwundung im ersten Weltkrieg ging Kreisler nach Amerika, trat aber immer wieder zur Freude seiner Verehrer in Europa auf. Kreisler wurde auch bekannt durch zahlreiche lebenswichtige Bearbeitungen älterer Stücke. Außerdem schrieb er ein Streichquartett und das Singspiel „Lissy-Broutfahrt“.
Zu Ehren seines 75. Geburtstages bringt der Süddeutsche Rundfunk das Violinkonzert D-dur, Köchelverzeichnis 218, von Wolfgang Amadeus Mozart. Es spielt der Jubilar mit dem Londoner Philharmonischen Orchester unter Malcolm Sargent.

17.00 „Die 5 Sekunden des Mahatma Gandhi“ (ein Hörspiel von W.E. Schifer)
17.45 L. v. Beethoven: Streichquartett Es-dur, op. 137 (Vogel-Quartett, Paris)
18.25 Unterhaltungsorchester Heinz Schröder
18.55 Tolo-Ergebnisse
19.00 Die Stimme Amerikas
19.30 Der Sport am Sonntag
19.55 Nachrichten, Wetter
20.05 Aus Opern und Konzerten
21.45 Nachrichten, Wetter, Sport
22.00 Das Kammer-Tanzorchester Hans Conzelmann
22.30 „Wir sind der Sensation müde“, eine Farce
23.00 Wir bitten zum Tanz
23.45 Nachrichten, Sport
24.00 Moderner Rhythmus mit amerikanischen Spitzenorchestern

Wellenlängen anderer deutscher Sender
Süddeutscher Rundfunk Baden-Baden: 362,6 m = 827,4 kHz und 47,46 = 6321 kHz
München: 405 m = 740 kHz und 46,7 m = 6190 kHz
Frankfurt: 306,6 m = 1438 kHz und 48 m = 6190 kHz
NWDR (Hamburg) 332 m = 904 kHz (Berlin): 255,6 m = 1230 kHz und 41,13 m = 7290 kHz
Deutschlandsender 1371 = 191 kHz

Montag, 30. Januar	Dienstag, 31. Januar	Mittwoch, 1. Februar	Donnerstag, 2. Februar	Freitag, 3. Februar	Samstag, 4. Februar
6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik	6.40 Südwestd. Heimatpost	6.30 Morgengymnastik	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik	6.55 Nachrichten, Wetter	7.00 Evang. Morgenandacht	6.30 Morgengymnastik	6.30 Morgengymnastik	6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost	7.00 Evang. Morgenandacht	7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund	6.40 Südwestd. Heimatpost	6.55 Nachrichten, Wetter	6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter	7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund	7.55 Nachrichten	6.55 Nachrichten, Wetter	7.00 Baptisten-Morgenandacht	6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Evang. Morgenandacht	7.45 Morgengymnastik	8.00 Haus- und volkswirtschaftliche Sendung	7.00 Evang. Morgenandacht	7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund	7.00 Junge Christen sprechen
7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund	7.55 Nachrichten	8.15 Morgenmusik	7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund	7.45 Morgengymnastik	7.10 Vorschau: Morgenstunde hat Gold im Mund
7.55 Nachrichten	8.00 Wir wollen helfen	8.15 Morgenmusik	7.55 Nachrichten	7.55 Nachrichten	7.55 Nachrichten
8.00 Für die Mutter	8.15 Morgenmusik	9.00 Nachrichten, Straßenvetterdienst	8.00 Am Familientisch	8.00 Am Familientisch	8.00 Funkkurier
8.10 Wasserstandsmeldungen	8.45 Kladderschuh	9.15 Suchmeldungen	8.10 Wasserstandsmeldungen	8.10 Wasserstandsmeldungen	8.10 Wasserstandsmeldungen
8.15 Morgenmusik	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	8.15 Morgenmusik	8.15 Morgenmusik	8.15 Morgenmusik
9.00 Nachrichten, Straßenvetterdienst	10.15 Schulfunk (Erdkunde): Durch den austral. Busch	10.15 Schulfunk: Der Dichter und sein Werk	9.00 Nachrichten, Straßenvetterdienst	9.00 Nachrichten, Straßenvetterdienst	9.00 Nachrichten, Straßenvetterdienst
9.15 Suchmeldungen	10.45 Das schwäbische Lied	11.45 Landfunk	9.15 Suchmeldungen	9.15 Suchmeldungen	9.15 Suchmeldungen
9.45 Kindersuchdienst	11.00 Konzertstunde	12.00 Musik am Mittag	9.45 Kindersuchdienst	9.45 Kindersuchdienst	9.45 Kindersuchdienst
10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	11.45 Landfunk: Anerbenrecht in Württemberg-Baden	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
10.15 Schulfunk (Geschichte): Aus unseren Tagen	12.00 Musik am Mittag	13.00 Echo aus Baden	10.15 Schulfunk: Singt mit!	10.15 Schulfunk: Singt mit!	10.15 Schulfunk: Singt mit!
11.45 Kulturumschau	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen	13.10 A lustige Musik	11.45 Kulturumschau	11.45 Kulturumschau	11.45 Kulturumschau
12.00 Musik am Mittag	13.00 Echo aus Baden	13.55 Programmübersicht	12.00 Musik am Mittag	12.00 Musik am Mittag	12.00 Musik am Mittag
12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen	13.10 Musik nach Tisch	14.00 Schulfunk: Instrumente des Orchesters	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustands-Bericht, Pressestimmen
13.00 Musik nach Tisch	13.55 Programmübersicht	14.30 IRO-Suchdienst	13.00 Echo aus Baden	13.00 Echo aus Baden	13.00 Echo aus Baden
13.55 Programmübersicht	14.00 Schulfunk: Der Dichter u. sein Werk: Marie v. Ebner-Eschenbach	14.50 Unterhaltungsmusik	13.10 Gesang und Saitenspiel	13.10 Gesang und Saitenspiel	13.10 Gesang und Saitenspiel
14.00 Schulfunk — Erdkunde: Durch den austral. Busch	14.30 Aus der Wirtschaft	15.30 Wirtschaftsfunk	13.55 Programmübersicht	13.55 Programmübersicht	13.55 Programmübersicht
14.30 IRO-Suchdienst	16.00 Nachmittagskonzert	15.45 Kinderfunk — Kalendermann sagt d. Februar an	14.00 Schulfunk (Geschichte): Das Nürnberger Ei	14.00 Schulfunk (Geschichte): Das Nürnberger Ei	14.00 Schulfunk (Geschichte): Das Nürnberger Ei
15.30 Wirtschaftsfunk	17.00 Christentum und Gegenwart	16.00 Von Dichtern u. Dichtung	14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst	14.30 IRO-Suchdienst
15.45 Kinderfunk: Wir basteln ein Wortspiel	17.15 Franz Schubert: Lieder, Sonate a-moll op. 143 für Klavier	16.15 Konzertstunde, Brahms, Pflüger	15.30 Wirtschaftsfunk	15.30 Wirtschaftsfunk	15.30 Wirtschaftsfunk
16.00 Nachmittagskonzert	17.40 Südwestd. Heimatpost	17.00 Das aktuelle Gespräch	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert
16.45 Wir sprechen über neue Bücher	17.55 Kurznachr., Schneebericht	17.15 Stuttgarter Volksmusik	16.45 Wir sprechen über neue Bücher	16.45 Wir sprechen über neue Bücher	16.45 Wir sprechen über neue Bücher
17.00 Konzertstunde: W. Niemann: Kleine Musik im alten Stil für Fföte und Klavier	18.00 Mensch und Arbeit	17.40 Südwestd. Heimatpost	17.00 Konzertstunde: W. Niemann: Kleine Musik im alten Stil für Fföte und Klavier	17.00 Konzertstunde: W. Niemann: Kleine Musik im alten Stil für Fföte und Klavier	17.00 Konzertstunde: W. Niemann: Kleine Musik im alten Stil für Fföte und Klavier
17.40 Südwestd. Heimatpost	18.15 Natur und Leben: „Das größte Spiegel-Teleskop auf dem Mount Palomar“	17.55 Kurznachr., Schneebericht	17.40 Südwestd. Heimatpost	17.40 Südwestd. Heimatpost	17.40 Südwestd. Heimatpost
17.55 Kurznachr., Vorschau	18.30 Klänge der Heimat	18.00 Jugend in unserer Zeit	17.55 Kurznachr., Vorschau	17.55 Kurznachr., Vorschau	17.55 Kurznachr., Vorschau
18.00 Für die Frau	19.00 Die Stimme Amerikas	18.15 Musik zum Feiernabend	18.00 Zeitfunk: „Land am La Plata“	18.00 Zeitfunk: „Land am La Plata“	18.00 Zeitfunk: „Land am La Plata“
18.15 Kleines Orchesterkonzert	19.30 Zeitfunk	19.00 Die Stimme Amerikas	18.15 Musik zum Feiernabend	18.15 Musik zum Feiernabend	18.15 Musik zum Feiernabend
19.00 Die Stimme Amerikas	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar v. A. Boerner	19.30 Innenpolitische Umschau	18.30 Die Nulknackerrunde	18.30 Die Nulknackerrunde	18.30 Die Nulknackerrunde
19.30 Quer durch den Sport	20.00 „Das zweite Ich“, Hörsp.	19.45 Nachrichten, Wetter	19.00 Die Stimme Amerikas	19.00 Die Stimme Amerikas	19.00 Die Stimme Amerikas
19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	20.45 Operettenmelodien	20.00 „Das zweite Ich“, Hörsp.	19.30 Sport gestern und heute	19.30 Sport gestern und heute	19.30 Sport gestern und heute
20.00 Fröhlich fängt die Woche an (Abendunterhaltung)	21.45 Nachrichten, Wetter	21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
21.00 Sendung d. Landeskomm.	22.00 Fritz Kreisler z. 75. Geburtstag	22.00 Fritz Kreisler z. 75. Geburtstag	20.00 Die Schwäbische Türkei	20.00 Die Schwäbische Türkei	20.00 Die Schwäbische Türkei
21.15 Musik aus London	22.45 Film als Kunst	22.30 Film als Kunst	20.45 Nachrichten, Wetter	20.45 Nachrichten, Wetter	20.45 Nachrichten, Wetter
21.45 Nachrichten, Wetter	23.15 Land der Sehnsucht und Hoffnung: Diopia	22.45 W. F. Ruff spielt auf	21.00 Die Leihlingsmelodie	21.00 Die Leihlingsmelodie	21.00 Die Leihlingsmelodie
21.50 Wir denken an Berlin	23.45 Nachrichten	23.15 Land der Sehnsucht und Hoffnung: Diopia	21.45 Nachrichten, Wetter	21.45 Nachrichten, Wetter	21.45 Nachrichten, Wetter
22.00 Zeitfunk, bunte Melodien	23.50 Zum Tagesausklang	23.45 Kleine Tagesbilanz	22.00 Giovanni Pierluigi Palestrina: „Madrigale und Motetten“	22.00 Giovanni Pierluigi Palestrina: „Madrigale und Motetten“	22.00 Giovanni Pierluigi Palestrina: „Madrigale und Motetten“
23.00 Zeitgenössische Musik		0.05 Mitternacht in München	22.30 Die unsichtbare Sammlung: eine Novelle	22.30 Die unsichtbare Sammlung: eine Novelle	22.30 Die unsichtbare Sammlung: eine Novelle
23.45 Nachrichten			23.10 Rundfunktanzenkapelle Paul Wehrmann	23.10 Rundfunktanzenkapelle Paul Wehrmann	23.10 Rundfunktanzenkapelle Paul Wehrmann
23.50 Zum Tagesausklang			23.45 Nachrichten	23.45 Nachrichten	23.45 Nachrichten
			23.50 Zum Tagesausklang	23.50 Zum Tagesausklang	23.50 Zum Tagesausklang

LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA Copyright 1949 by Verlag Helmut Seiler Stuttgart

48. Fortsetzung

Markus hat jetzt Sonnie, doch seinen Jungen wieder auf die Beine bringen zu helfen. Und Sonnie hätte um ein Haar Erbarmen mit ihm gehabt. Nur Torsten rettete sie vor einer Zusage, die ihr das mitleidige Herz eben diktierte. Er nahm den alten Freund am Rockkragen.

„Mein Mädel hat mit Ore nichts mehr zu tun, mein Lieber. Wenn der zu wenig Mann ist, sich selber auf die Beine zu bringen, mag er ruhig krepieren. Dir helfe ich gern, Mark. Aber das mit Ore hat ein Ende. Dein Junge ist ein Lump und außerdem in Kürze verreckt.“

„Ich fahre nach Piteå zu Ore“, sagte Sonnie. „er muß doch Vernunft annehmen. Ich habe mir diese Sache zu einfach vorgestellt. Aber Viktor ist da und wartet auf mich, es muß daher schnell gehen. Herrgott, Ore kann sich doch nicht einfach in die Idee verbohren, ich müßte wieder zu ihm zurückkehren. Daß daraus nichts mehr werden kann, und daß ich frei von ihm sein will, muß ich ihm jetzt wohl selbst sagen.“

Torsten mußte all seine Grobheit aufbieten, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Daß diese Reise eine Gefahr für sie sei, sagte ihr nichts. Auch als er erklärte: Ore wird dich mit Gewalt festhalten, er wird dich mit Gewalt nehmen. Glaubst du, Viktor würde es verstehen, wenn du so von ihm kommst ...

„Sogar das würde Viktor verstehen“, sagte Sonnie, „aber Ore kommt nicht mehr an mich heran. Und Ore muß mich freigeben.“

Sehr still war Sonnie geworden, immer wieder bekam sie von Ore häßliche Briefe. Möchten noch so viele Drohungen darinstehen, immer waren sie schmutzig, nirgends zeigte sich ein Lichtblick, von ihm herzukommen. Sonnie hatte viele Konferenzen mit ihrem

Anwalt, dieser vermochte nichts in ihrer Sache zu tun, solange Ore einem Prozeß nicht bestimmte. Der Anwalt legte Sonnie einige Schreiben Ore vor. Klipp und klar stand da der Vorwurf, sie habe ihn verlassen. Wenn sie ihm Ehebruch nachweisen könne, solle sie es tun, dann würde er immer noch nicht daran denken, sie freizugeben.

Es kam zu einem Scheidungsprozeß. In diesen Wochen kümmerte sich Sonnie eigentlich zu wenig um ihre Sache, ihre Sehnsucht nach Viktor brannte wie eine heiße Flamme in ihr, nur um ihn drehen sich ihre Gedanken. Es war ein Träumen in eine wunderbare Zukunft.

Dann kam jener Morgen, da Sonnie ein ins Haus gefaltetes Zeitungsblatt ihre heiße Lage vor Augen führte.

„Der Glorienschein um das Blondköpchen unserer Weltmeisterin Sonnie Mark hat sehr dunkle Flecken aufzuweisen“, lautete die Schlagzeile über einem Blatt aus Umeå. Und der nachfolgende lange Artikel enthielt Dinge, die ihr das Blut in die Wangen trieben. Sonnie geriet in eine Erregung ohne Maßen. Deutlich genug stand es da vor ihren Augen. Sie also war es, die Ore betrogen hatte? Sie war es die durch ihr Leben einen ehrlichen, tatkräftigen Geschäftsmann an den Rand des körperlichen und finanziellen Ruins geführt hatte?

Ihre Hände, die die Zeitung immer wieder aufgriffen, zitterten. Die Zellen führten vor ihren Augen wilde Tänze, dann standen sie wieder still, wachsig und schwarz in ihrer Form. Was nutzte es, daß ihr Gewissen so rein war wie die blühend-weißen Stores vor den Fenstern?

Wer, außer ihr, Ore und Papa, wußte um Viktor? Jetzt wußte es ja alle Welt, sogar ihre Reise nach den Wettikampfen in Zakopane nach Süddeutschland, selbst ihr Zu-

sammensein mit Viktor war hier haarklein geschildert, nichts von jener Reinheit, die darum gewesen war, stand da. Schmutzig und verböhnend wurde ihre Liebe zu Viktor aufgedeckt. Und auch Viktor war in den Kot gezogen worden. Der Skandal seiner eigenen Ehe in Rio wurde der sensationellsten Öffentlichkeit dargeboten.

Die Fragen überstürzten sich hinter ihrer Stirne. „Mit diesem Manne habe ich nun zwei Jahre gelebt!“ fragte sie sich. „Dieser Ore schreibt mir Briefe, in denen er immer wieder schwört, ohne mich nicht leben zu können? Mit solchen Augen, wie da geschildert wird, hat er mich angesehen, mich in seinen Armen gehalten? Mein Gott, das war ja ein abscheulicher Abgrund, in dem ich lag.“

Pötzlich wurde Sonnie gewahr, was ihrer noch wartete. Kühl und stolz fuhr sie zu ihrem Anwalt, legte ihm ohne ein Wort das Blatt mit all diesen angeblichen Enthüllungen auf den Schreibtisch.

„Gut, daß Sie kommen, Frau Mark! Ich selbst habe das Zeug auch bereits gelesen. Beldridingsklage gegen den Redakteur, hm, wird nicht viel dabei herauskommen. Der Mann wird alle Verantwortung auf seinen Auftraggeber abwälzen.“

Der Name — Mark — war Sonnie durch die Glieder gefahren. Zum erstenmale verlor sie ihre Beherrschung.

„Nennen Sie diesen Namen nicht mehr, ich bin keine Frau Mark. Ich sollte alles, was hinter mir liegt, abwerfen, nur noch an die Zukunft denken, diesen Schmutz austoben lassen und ins Ausland gehen. Aber ich darf meinen Vater nicht allein lassen. Und mein zukünftiger Gatte wird hier in Schweden sein Brot verdienen müssen. Darum muß ich frei werden von diesem Scheusal, diesem Ore, verstehen Sie. Und ich werde frei, ganz gleich, sollte ich auch einen Mord an ihm begehen.“

Der erfahrene alte Herr hatte Mühe, Sonnie soweit zu beruhigen, daß sich mit ihr beratschlagen ließ. In seinem Leben hatte er schon zu viele Prozesse geführt, um nicht Recht und Unrecht klar voneinander unterscheiden zu können. Und diese schöne blonde Frau, die

vor Wochen noch im ganzen Lande gefeiert worden war, stand himmelhoch im Recht.

Als Sonnie das Büro verließ, war sie äußerlich ruhig. Ohne extra hinaus in das Haus an den Märlaren zu fahren, nahm sie eine Taxe und fuhr zum Flugplatz. „Papa muß helfen, Viktor muß kommen“, so schrieb es in ihr auf.

Torsten Kjekjegaard war schon zwei Wochen in Oslo, langwierige geschäftliche Konferenzen hielten ihn dort fest. Durch die Machenschaften Ore war sogar das Haus Kjekjegaard in Schwierigkeiten gekommen.

Während des Fluges über die im Frühlingschmuck legenden Schären, Niederungen und weiten Buchten, sah sie nichts um sich her, ja sie wurde kaum gewahr, daß sie im Flugzeug saß. In ihr war jetzt nur ein abgrundtiefer Haß gegen Ore. Bisher hatte Sonnie noch nie einen Menschen gehaßt. Jetzt wußte sie, welches Drängen Had erzeugen konnte. Sofort nach der Landung im Osloer Flughafen rief sie Pappas Hotel an. Nein, er war nicht da. Wohin? Nun war sie nahe daran mit dem nächsten Flugzeug wieder zurück nach Stockholm zu fliegen, von dort dann hinaus nach Piteå zu Ore. In ihrer Erregung sah Sonnie keinen anderen Ausweg als Ore mit Gewalt zur Freigabe zu zwingen. Wenn er jetzt für sie greifbar wäre, sicher würde sie ein gereiztes Tier über ihn herfallen.

Dann raffte sie alle ihre Kraft zusammen, um ruhiger zu werden. Langsam, Schritt um Schritt ging sie durch die Stadt, ohne Ziel, nur an ihre Lage denkend. Die Menschen schauten ihr nach, sie fühlte es nicht. Sonnie wußte nicht, daß ein neuer Zug in ihrem Gesicht einen neuen Reiz erzeugte. Längst dunkelte es, als ihr einfiel, daß sie ja zu Papa gewollt habe, sie hatte ihn beinahe vergessen.

Dann stand sie vor ihm, sah, wie müde und abgespannt er war, wie sich Sorgenfurchen über sein sonst so frisches Männergesicht hingogen. Die ganze Spannung löste sich in ihr, sie fiel ihm in die Arme und konnte nur noch schluchzen.

(Fortsetzung folgt)

DIE ERZÄHLUNG

Im Jungen Jahr

Für die Enttäuschten erzählt von Erika Schüttler

Es lag keine gute Zeit hinter den beiden Menschen, dem Mann und der Frau, die hier am Tisch saßen und ihre Suppe löffelten. Vor zwei Monaten etwa war der Mann heimgekehrt aus russischer Kriegsgefangenschaft in die kleine Einzimmer-Wohnung, welche die Frau sich in seiner Abwesenheit erkämpft hatte. Sie und ihm, so schrieb sie damals in dem weiten Oton, wo er hinter Stacheldraht ein mehr als karges Dasein fristete, und aus ihren Zeilen sprach der Stolz über das Geschick und die frohe Erwartung auf das spätere Zusammenleben. Er selbst gab solchen Gefühlsausbrüchen keine besondere Bedeutung. Das Leben, wie auch seine Arbeit, hatten ihm keine Anregungen solcher Art gegeben, und so waren die Karten, die ihm als Antwortschreiben auf die Heimatpost zur Verfügung standen, gerade recht. Aber als er das kleine Heim zur ersten Mal betreten hatte, konnte die Frau mit dem freudig überraschten Gesichtsausdruck des Mannes wohl zufrieden sein, und die ersten Wochen ihrer neuen Gemeinschaft verliefen wie die Anfangszeit ihrer Ehe, deren Beginn nun schon ganze sechs Jahre zurücklag. Aber dann kam der Alltag, und der Frau war, als würde mit jeder Stunde, die er vorrückte eine Zeile ihrer Hausbriefe gestrichen. Den Rest, der ihr bis heute noch geblieben war, den wollte sie sorgfältig schützen und bewahren, aber sie wußte nicht recht, wo anpacken, wie sie das beginnen sollte, und wurde mit der Zeit unsicher und auch ein wenig ängstlich. Der alte Arbeitsplatz ihres Mannes war wohl schon besetzt, aber seine neue Tätigkeit befriedigte ihn anscheinend ebenso gut wie die frühere, denn er klagte nicht und auch der Verdienst war so weit ganz auskömmlich. Überdies verdiente sie selbst durch Nähen noch einiges dazu, so daß es daran also nicht liegen konnte, wenn er nach Feierabend oft einige Stunden später kam, die Sonntage überhaupt nicht zu Hause verbrachte und die letzte Zeit oft mürrisch, ja sogar unfreundlich ihr gegenüber war.

Auch heute verließ er nach dem Abendbrot noch das Haus, und seit einigen Tagen wußte die Frau, daß in der übernächsten Querstraße eine junge Kriegserwitwe wohnte, mit deren zwölfjährigem Buben ihr Mann sonntags auf den Fußballplatz ging, und dem er eine Eisenbahn aus Holz gebastelt hatte. Es sei eine starke kräftige Frau, so erzählte ihr eine Nachbarin, die Samstag und Sonntag ihr „Service“ hatte, das heißt, sie ging an diesen beiden Tagen ins Weinstübli am Marktplatz, servierte dort und verdiente nach ihren Aussagen in dieser Zeit so viel Geld, daß sie und der Bub gut damit die übrigen Wochentage ihr Auskommen hatten.

Das ging so zwei, drei Monate und die junge Frau wurde immer mürrischer, wenn sie an die Zukunft ihrer ach so sehnlich erwarteten Gemeinsamkeit dachte. Einmal wollte sie sich ihrer Mutter anvertrauen, aber sie mochte ihr, die mit dem gelähmten Vater schon Sorgen genug hatte, nicht das Herz noch schwerer machen. Oder sollte diese auch ohne Erklärung etwas ahnen, von dem, was immer schwerer auf der Seele ihres Kindes lastete? Denn was sonst suchten die prüfenden Mutterblicke, die beim letzten Besuch ihr Gesicht so nachdenklich gestreift hatten?

Sie dachte eben darüber nach, als sie den sommerlichen Garten aufsuchte, den ihr der

Vater überschrieben hatte, weil er ihn selbst doch nie wieder würde pflegen können, wie er es in gesunden Tagen so gern getan. Ein kleiner Gedanke bewegte heute die junge Frau, ein Gedanke, den der stets wärmer werdende Sommerwind ihr immer häufiger wiederbrachte, und in der wohlthuenden Mittagsruhe fühlte sie auf einmal klar, daß es in nächster Zeit nicht nur fremde Näharbeit für sie geben würde. Gleich am Abend desselben Tages begann sie kleine Decken und Kissens zu fertigen, strickte oder häkelte in den nächsten Wochen allerhand Kleinigkeiten aus weißer und bunter Wolle.

Auch dem Mann mußten diese Vorbereitungen schließlich auffallen, selbst ohne Erklärungen und Beratungen, wie sie sich vorbestehendes Ereignis nun einmal mit sich bringt. Daß er sich um nichts bekümmerte, das störte die junge Frau kaum. Das war Weibekram, würde er sagen, wenn man ihn um einen kleinen Beistand bitten würde. Aber daß er so oft abends wegging und trotzdem auch die Sonntage sich nicht freudlicher gestalteten, das machte ihr das Herz so schwer.

Doch die Zeiger der Weltenuhr rückten ununterbrochen weiter, sie standen nicht still, weder Kummer noch Freude konnten ihren Gang beschleunigen oder verzögern. So löste der Herbst den Sommer, diesen wieder der Winter ab, und das Weihnachtsfest wurde gefeiert. Ein kleines Tannenbäumchen schmückte die junge Frau trotz allem, und wider ihr Erwarten verliefen die Feiertage viel festlicher als es zuerst den Anschein hatte. Sie selbst erhielt ein Halbtuch zum Geschenk, dazu etwas Unterwäsche, aber es wa-

ren eben Dinge, die man auch Menschen schenken konnte, die einem weit weniger nahe standen, ja sogar gänzlich fremd waren. Doch sie dankte dem Mann mit lieben und guten Worten, und war glücklich, daß ihre kleine Festbescherung es fertigbrachte, ihn über die Feiertage im Hause zu halten. Indes war immer noch die entscheidende Aussprache fällig, die einem bangen Herzen noch mehr Schatten bringen konnte, oder es mit wärmenden Sommerstrahlen mitten im Winter beleben würde.

Das neue Jahr war gerade ein paar Tage alt, als die junge Frau an einem Spätnachmittag plötzlich zu arbeiten innehielt und dem heute so raschen Schritt ihres Mannes auf der Treppe lauschte. Der war so leicht und erregt wie früher, als er in guten Zeiten nach Feierabend hereintrat und sein „Komm Elsie“, rief; dann hatte er ihren Arm durch den seinen gezogen und sie durch den stillen Abend geführt.

Doch blieb ihr heute nicht viel Zeit zum Träumen, denn schon hielt sie ein verhülltes Etwas in Händen, und eine Stimme sagte in gutem, ach so vertrautem Ton: „Da, Elsie, konnte es nicht über bringen, war beim Meister in der Stube und ist so lang nicht fertig geworden.“ Zitternde Hände öffneten das Papier und zwei froh blickende Augen sahen viele weiße Sternelein auf dunklem Grund. Es waren blühende Barbarazweige, welche die Hände der jungen Frau umfaßten, blühende Kirschzweige zur Winterzeit aus des Vaters Garten.

Von diesem Tag an spielte der zwölfjährige Junge aus der übernächsten Querstraße mit einem neuen Onkel „Eisenbahn“, und die ersten Frühlingstage brachten in die traumliche Einzimmer-Wohnung ein kleines Mädchen, das auf den Namen Barbara getauft wurde.

Ich hatte keine Ahnung. „Ich werde es ihm gleich verbieten“, sagte ich. „Aber nein“, lächelte sie — und sie lächelte reizend — „wir sind befreundet. Lassen Sie ihn nur herunterkommen. Übrigens —“ sagte sie, „gewaschen habe ich ihn schon.“

Ich tobte innerlich. Schließlich kann ich meinen Sohn selber waschen. Sind alle Leute denn besessen, sich über mich lustig zu machen?

Wirklich, ein anmutiges Mädchen. Sie sah mich mit haselnußbraunen Augen an und sagte: „Wußten Sie nicht, daß Peterie mich oft besucht?“

„Peter“, sagte ich mit Strenge, „du gehst nicht mehr zu Fräulein Hoffmann. Ich will's nicht haben.“

Er sah mich wieder an. „Und“, rief ich, „daß du ihr keinen Unsinn erzählst.“

„Was soll ich nicht erzählen?“ sagte er. Er machte mich tatsächlich verlegen. Ich zog schließlich meine Bettdecke über den Kopf, aber immerhin — sie hatte haselnußbraune Augen. Und wenn einem etwas so recht gefällt, sieht man's auch im Dunkeln.

Am nächsten Abend klopfte Fräulein Hoffmann an die Tür. „Ich hab' etwas gebacken“, sagte sie. Ich hab' Peterie versprochen, daß ich ihm etwas heraufbringe.“

Ich stand — ich geb's zu — wie ein Holzklotz im Zimmer, das übrigens nicht gerade glänzend aussah.

Fräulein Hoffmann legte mit ein paar Handgriffen Peteries Sachen zusammen, denn er lag schon im Bett.

„Er läßt stets seine Kleider so liegen, wie er sie aussieht“, murmelte ich.

Und zu Peter sagte ich später: „Hör mal, mein Sohn. Verkriech dich nicht immer so unter der Bettdecke. Ich merke, daß du nicht schläfst. Hast du was gesagt?“

„Was denn?“ kam sein Stimmchen herüber. Er machte eine lange Pause, dann sagte er: „Die gefällt mir, Vater, ich habe sie gefragt, ob sie nicht zu uns kommen will.“

Ich dachte, ich schlag' lang hin. Mir blieb fast das Herz stehen. „Was hat sie gesagt, Peter?“

„Gelacht hat sie“, murmelte er wieder.

Ich sagte: „Hm“. „Hm“ läßt sich immer gut angen. Ich sagte vielleicht zwanzigmal „Hm“ und stand in der Küche wie ein Idiot. Dann bin ich hinuntergegangen zu Fräulein Hoffmann.

„Fräulein Hoffmann“, sagte ich, „hat mein Sohn irgendwas zu Ihnen gesagt?“

Sie sah mich an und lachte. Die haselnußbraunen Augen und die weißen Zähne machten mich halb närrisch.

„Er sagte etwas“, lächelte sie. Und weil sie so fröhlich lächelte, durchströmte mich plötzlich großer Mut.

„Dieser Schlingel“, sagte ich, „kann er nicht warten, bis ich selber herunterkomme.“

Und das hat mich gefreut, daß auch das herrliche Fräulein Hoffmann schließlich nicht aus Eisen ist. Sie wurde ganz bleich. Und man merkt ja schließlich, ob einer aus Kummer oder aus Fröhlichkeit bleich wird. Es war pure Fröhlichkeit.

Und wenn wir nun mitsammen schlafen gehen, Peterie, „Fräulein Hoffmann“ und ich, dann pflege ich stets noch ein wenig wachzuliegen und voll Stolz nachzudenken — denn immerhin:

Ist es nicht eine glänzende Leistung, so sehr den Geschmack seines Vaters zu treffen — und das mit sechs Jahren?

David Watznik

Ich habe einen sechsjährigen Sohn

Er heißt Peter und traf den Geschmack des Vaters

Ich habe einen sechsjährigen Sohn. Mir gefällt mein Sohn natürlich. Ich glaube, man kann so etwas sagen, ohne daß man gleich in Verdacht gerät, hoffärtig zu sein. Mein sechsjähriger Sohn gefällt mir also. Ich betone es deshalb, weil er nicht allen im Hause gefällt.

Man findet ihn zu wild, zu unhöflich, zu wenig erzoget und — ja, ich muß es sagen, obwohl es auf mich zurückfällt — zu wenig sauber.

Denn wir leben allein. Es gibt heutzutage sicher mehr Väter, die mit kleinen Kindern allein leben müssen, ich will die Geschichte nicht zu sentimental machen. Peter hat also keine Mutter mehr, und seit drei Jahren lebe ich mit ihm allein.

Wir verstehen uns großartig, obwohl ich ihn nur abends für mich habe. Ich hole ihn aus dem Kindergarten ab und dann gehen wir nach Hause.

Ich dachte eigentlich, daß ich ihn ganz gut erziehe. Aber andere Leute finden, daß er verwildert.

Er pflegt die Treppengeländer herabzurutschen. Er wirft seine Fußböhl aus dem vierten Stock. Er hat ein dauerhaftes Interesse für fremde Wohnungskilgen und kennt keine Scheu, auf das kräftigste seine Stimme zu gebrauchen, eine gut ausgebildete heile Jungenstimme.

Ich rede ihm natürlich gut zu. Und stets sieht er mich mit heißen, grauen Augen an,

die klar wie Wasser sind. Es ist ein großartiger Junge denke ich, und die Leute im Hause haben keinen Humor.

Doch kam er eines Tages zu mir und sagte: „Warum habe ich keine Mutter? Jeder Junge hat eine Mutter. Nur ich habe keine.“

Ich redete ziemlich um die Sache herum. „Leben wir nicht ganz gut allein?“ fragte ich ihn. Aber er sah mich nur nachdenklich an, und ich brachte ihm am nächsten Abend eine Eisenbahn mit, die er sich immer gewünscht hatte. Er spielte natürlich mit der Eisenbahn und ich dachte, ich hätte ihn schon auf diese großartige Weise vom Thema abgebracht, aber als er abends im Bett lag — bei Gott, gründlich gewaschen war er wieder nicht — fing er gleich davon an: „Wenn wir doch eine Mutter hätten —“

Ich sagte: „Wie müßte sie denn aussehen?“

Er legte sich lang hin und kam gleich mit der Sprache heraus: „Wie Fräulein Hoffmann.“

Ich war ziemlich sprachlos. „Meinst du das Fräulein Hoffmann, das unter uns wohnt?“

Er nickte. „Die gefällt mir.“

Mein Gott. Dieses Fräulein Hoffmann gefiel mir auch. Aber ich sagte barsch: „Davon will ich nichts mehr hören.“

Am nächsten Abend fand ich meinen Sohn nicht.

Er war bei Fräulein Hoffmann und hatte ihr seine Eisenbahn gezeigt. Sie brachte ihn selbst herauf.

Akademie für Bühne, Film und Funk

Fachschule für künstlerischen Nachwuchs

Von unserem VM-Korrespondenten

Wiesbaden (DND). Mitte Januar jährt sich zum ersten Mal der Tag, an dem die Akademie für Bühne, Film und Rundfunk in Wiesbaden als private Fachschule vom bayerischen Staatsministerium für Kultur und Unterricht lizenziert wurde. In dem damaligen Anfangsstadium konnte noch keine richtige Form erkannt werden, und erst heute kann man sagen, daß sich aus den Ideen eine klare Linienführung herauskristallisiert hat. Trotz des Widerhalls in der Presse, die die Gründung vor einem Jahr fand, ist die Akademie bis heute die einzige Institution ihrer Art in Deutschland geblieben.

Wie der Leiter der Akademie, Lothar Bär, Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten, in einem Interview erklärte, hat die Akademie erstmalig die drei Kulturzweige: Bühne, Film und Rundfunk gemeinsam in ihrem Lehrplan vereinigt. Sie bietet damit dem Studierenden die Möglichkeit, umfassende Kenntnisse im Kulturschaffen zu erwerben und die veranlagungsgemäße Wahl des späteren Berufszweiges zu treffen. Die Akademie, die aus einer zwingenden Notwendigkeit heraus geschaffen wurde, sollte die Lücken ausfüllen, die auf den Gebieten des Theaters, des Films und des Rundfunks in den letzten Jahren entstanden sind. Bis heute würden in Deutschland jegliche Voraussetzungen für eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses fehlen.

Aus diesen Erwägungen heraus wurden die fünf Zweige: Schauspiel, Oper, Ballett, Film und Rundfunk, mit hervorragenden Fachkräften als Leitern besetzt. Die ersten drei Abteilungen, die unter dem gemeinsamen Begriff Bühne vereinigt sind, werden von Lothar Bär persönlich geleitet, dem für die jeweilige Abteilung eine Fachkraft als Lehrer zur Seite steht. Hier wird dem Studierenden die Mög-

lichkeit gegeben, in 14 Einzelklassen das angestrebte Ziel zu erreichen, sei es als Darsteller, Regisseur, Dramaturg, Sänger, kaufmännischer Theaterleiter oder Tänzer, Bühnenschriftsteller — kurz einer von jenen zu werden, die unter dem Dache eines Theaters vereint sind.

Dr. Heinrich Jönker, der Mitinhaber und Produktionsleiter der Meteor-Film GmbH, dessen Name weit über die Grenzen Deutschlands bekannt ist, leitet die Abteilung Film, in der zehn Einzelklassen — für alle Filmsparten, vom Darsteller bis zum Produktionsleiter — inbegriffen sind. Zunächst erhält der Schüler Unterweisung im allgemeinen Wissen über den Film und eine gründliche Kenntnis über Literatur und Kunstgeschichte. Besonderer Wert wird auf das Zusammenklingen des Künstlerischen und des Technischen im Film gelegt.

Die letzte Abteilung, Rundfunk, die im abgelaufenen Semester am meisten besucht war, steht unter der Leitung von Peter Müller-Franken. Der Studierende kann sich in den zehn Einzelklassen auf seinen zukünftigen Beruf, sei es als Rundfunkautor, Dramaturg, Ansager oder Reporter, vorbereiten. Weltweiteste Spezialausbildung auf technisch-psychologischem und künstlerischem Gebiet erfährt beim Rundfunk der Tonmeister wie bei der Abteilung Film der Kameramann.

Im übrigen stehen Studierenden aller drei Abteilungen für die Durchführung von praktischen Übungen ein Theatersaal mit guter Raumakustik, ein Kostümatelier, ein Filmstudio im Wiesbadener Filmatelier „Unter den Eichen“ (Comedia) und ein Tonstudio mit Magnetophonanlage für Mikrofonstudien und Tonbandkontrollaufnahmen zur Verfügung.

In dem vergangenen zweiten Semester, das bereits dem Studierenden die Entscheidung über das zu wählende Fach gab, standen annähernd 100 Schüler und Schülerinnen vor der Prüfungskommission. Bemerkenswert war dabei die Tatsache, daß mehr männliche als weibliche Studierende in der Akademie eingeschrieben waren. Während im ersten Semes-

ter das Studium des Schauspiels größeres Interesse fand, war im zweiten Semester der Rundfunk besser belegt. Dagegen liegen für das dritte Semester für den Film zahlreiche Immatrikulationen vor.

Die Studierenden der Akademie konnten aus dem ganzen Bundesgebiet, wobei das Ruhrgebiet und Hamburg am stärksten vertreten sind. Neuerdings liegen auch zahlreiche Anmeldungen aus Bayern vor, bis aus den entferntesten Gegenden Garmisch und Berchtesgaden. Neuesten Meldungen zufolge hat sich das Rundfunktheoretische Institut in Nürnberg bereit erklärt, seine Studios, in dessen modernste Apparate rundfunkwissenschaftlicher Art vorhanden sind, für die zukünftigen Tonmeister auf die Dauer eines Semesters bereitzustellen. Dem Studierenden ist damit die Möglichkeit geboten, längere Zeit hindurch an den technischen Arbeiten in seinem zukünftigen Schaffensgebiet teilzunehmen und alle erforderlichen Apparaturen kennenzulernen.

In einem weiteren Jahr, d.h. nach bisher vier Semestern, werden die ersten Schüler die Akademie verlassen und, mit dem Abschlusssdiplom ausgestattet, in das Berufsleben eintreten. Die strenge Auswahl der Teilnehmer in bezug auf Können läßt schon jetzt erwarten, daß die Wiesbadener Akademie einmal zu einem Begriff unter den schaffenden Künstlern wird.

Der knurrige Geheimrat Duden

Der Geheimne Hofrat Duden, der berühmte Verfasser der deutschen Rechtschreibung, hatte einmal von einem befreundeten Kollegen in Wittenberg ein Buch geliehen. Nach acht Jahren erhielt er einen Brief, in dem er gebeten wurde, es zurückzusenden. Duden packte es sofort ein und legte ein Schreiben bei: „Anbei erhalten Sie mit herzlichem Dank Ihr Buch zurück. Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, es zu lesen. Vielleicht ist es Ihnen möglich, es mir später einmal für etwas länger zu borgen. Ihr ergebener Duden.“

Duden, der sich nicht nur um eine einheitliche deutsche Rechtschreibung große Verdienste erworben hat, sondern auch stark für die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern eintrat, hatte eines Tages, als er durch die Berliner Friedrichstraße ging, einen Zusammenstoß mit einem jungen Mann, der es offenbar sehr eilig hatte. Der junge Mann lästete sofort freundlich den Hut und sagte: „Pardon!“ Duden aber knurrte erbot: „Erst rumpeln Sie mich an und dann sagen Sie auch noch „pardon“, wo doch Verzeihung viel schöner ist.“ Sprach's, wandte sich um und ging kopfschüttelnd weiter.

Duden war einmal bei einer Abendgesellschaft in einen Kreis älterer, sehr gesprächiger Damen geraten. Er saß still dabei und hörte interessiert zu. Die Damen hätten jedoch lieber gesehen, wenn der berühmte Mann an ihren Gesprächen teilgenommen hätte. Eine von ihnen sagte daher aufmunternd zu Duden: „Warum sind Sie denn so still, Herr Geheimrat? Wollen Sie sich nicht ein wenig an unserer Unterhaltung beteiligen?“ „Gnädige Frau“, erwiderte Duden, „unter so vielen Selbstnutzen sind auch ein paar Konsonanten notwendig.“

Duden saß mit einem Bekannten bei einem Glas Wein. Es war ein Wirtsbaugarten, in dem sie Platz genommen hatten; und der lag nahe der Landstraße. Kaum hatten sie einen Schluck getrunken, als ein Auto — damals noch ein recht seltenes Vehikel — draußen vorüberfuhr und den ganzen Garten in eine dicke Staubwolke hüllte. Der Geheimrat tat noch einen Zug aus seinem Glas und meinte dann zu seinem Bekannten: „So! Jetzt ist mir auch eine Verdeutschung für das häßliche Fremdwort eingefallen.“ — „Ja! und wie lautet sie?“ — „Ungezogener Wagen.“

Russische Astronomen fotografierten nach einer Meldung von Radio Moskau den Zentralkern der Milchstraße und fanden hierbei doppelt soviel Sterne als bisher bekannt waren. Radio Moskau fügte dieser Meldung hinzu, daß diese Photographien mit Spezialapparaten gemacht wurden.

Aus der Stadt Ettlingen

Es gibt wieder Bananen

Als zwei Kinder das Glück hatten, aus dem vormaligen Deutschland in die Schweiz zu kommen, staunten sie darüber, daß man im zoologischen Garten in Zürich ganze Tüten voll Erdnüsse kaufen konnte, die man den Papageien und Affen zum Füttern bringt. Sie sahen die ersten Bananen und wollten sie zuerst gar nicht genießen.

Heute ist die Banane, das Leibfutter der Sechstagefahrer, schon seit geraumer Zeit wieder im Handel, teuer genug, aber sie ist wieder da und liegt verlockend im Schaufenster der Obst- und Südfrüchthandlungen. Man genießt sie mit Wonne, nachdem die Schale der Länge lang heruntergezogen ist — ein Spottvogel nannte die Banane eine Frucht mit Reißverschluss —, und beißt in das zarte, süße Fleisch.

Die Banane heißt eigentlich Musa nach dem Leibarzt des Kaisers Augustus Antonius Musa und ist ein Gewächs der Tropen, das in 32 Arten vorkommt, von denen aber nur zwei genießbar sind, und zwar die Musa paradisiaca, das wichtigste Nahrungsmittel der tropischen Länder, die nur in gekochtem Zustand als Gemüse genossen wird und die Unterart Musa sapientium, die wir als echte Banane ansprechen wollen, weil sie in rohem Zustand gegessen wird. Sie wächst vor allem auf Ceylon und den malaischen Inseln, wo sie ein regelrechtes Elefantenfutter ist.

Viele deutsche Kurorte haben Bananen auch als Zierpflanzen im Freien, wo sie außerordentlich dekorativ wirken. Die größte und schönste Zierbanane, die Musa ensata, hat Blätter bis zu fünf Meter Länge und einen Meter Breite. Einen Nachteil hat die edlere Banane, sie hat glatte Schalen, die allzusehr auf die Straße geworfen werden und manchen Passanten verhängnisvoll wird. Das spricht aber nicht gegen die hervorragende Südfucht, sondern gegen die Lässigkeit der Menschen, die keine Rücksicht auf andere nehmen. (hpd)

Neue Verkehrszeiten bei der Allg. Ortskrankenkasse Karlsruhe. Wie aus der gestrigen Anzeige ersichtlich ist, sind die Verkehrszeiten folgende: Montag bis Freitag von 8 bis 13 Uhr, Sonnabends von 8 bis 12 Uhr; jeden Nachmittag geschlossen. Auf diese Zeiten machen wir die Einwohnerschaft besonders aufmerksam.

Diese Zeiten gelten auch für Ettlingen.

Der Jahrgang 1904/07 trifft sich morgen abend zusammen mit dem Jahrgang 1904/05 im „Darmstädter Hof“.

Rassegeflügelzuchtverein Ettlingen. Heute abend 8 Uhr Generalversammlung im Löwen.

Aus der Evangelischen Gemeinde

Am kommenden Sonntag hält die Evang. Studentengemeinde Karlsruhe einen Evang. Studientag in Ettlingen. Die Studenten nehmen am Hauptgottesdienst teil, den der Studentenfarrer Schulz aus Karlsruhe hält. Um 11 Uhr findet in der Aula des Realgymnasiums durch Oberkirchenrat Dr. Heiland ein Vortrag statt über das Thema „Grundsätze im Leben eines Christen“. Der Nachmittag ist ausgefüllt mit Besprechungen. Mit einem Abendessen in der Kirche schließt der Tag.

Der Landkreis im Zeitfunk

(DND). Der Zeitfunk des Südd. Rundfunks bringt am Samstag um 15 Uhr neben anderen Berichten eine Reportage aus dem Landkreis Karlsruhe mit Erläuterungen von Landrat Groß. Die Großsiedlung in Neureut, die Bahnkreuzung der Bundesstraße 35 bei Pölsheim und die Wasserversorgung in der Hardt werden für die Hörer fanklich dargestellt.

„ULI“ zeigt

Die drei Dorfheiligen

Sprühend von köstlichem Humor und guter Laune stellt sich mit diesem Film, den die Union-Lichtspiele ab Freitag zeigen, das erste und gute deutsche Nachkriegslustspiel vor. Joe Stöckel, Beppo Brem und Erhard Frolde — die Altmeister urwüchsigsten Humors — geben hier als scheinheilige Biedermänner ein unwahrscheinliches Gastspiel, dessen Erfolg noch gesteigert wird durch die Mitwirkung des beliebten schwäbischen Humoristen Willy Reichert, dem man in seiner ersten Filmrolle begegnet.

Was diese vier lustigen Gesellen sich hier leisten, was sie an vergnüglichen Unsinnsstellen, was sie sich pöfisch ausknobeln — das ist herrlich unterhaltsam und dürfte schwerlich zu übertreffen sein. Unermüdlich und unerachtpflichtig sorgt dieses „Kleeblatt der guten Laune“ für die ausgelassenste Stimmung — und dem Publikum wird nichts anderes übrig bleiben, als sich auf diesen Wogen des Humors munter treiben zu lassen.

Die übrigen Darsteller — Gabriele Reismüller, Ernst v. Klipstein, Elisabeth Biehl und Walter Sedlmayr — stehen mit gutem Konzentrationsschauspielerischen Leistungen nicht hinter den Hauptdarstellern zurück.

Ferdinand Dörfel inszenierte mit leichter Hand das muntere Spielgeschehen, das sich vor dem malerischen Hintergrund der zaubernden Landschaft der Ramsau abwickelt.

Alles in allem ein Film, der die Linie der Vorkriegslustspiele gleicher Art, wie „Das südländische Dorf“, „Weiberregiment“, „Kohlheiser's Töchter“ usw. würdig fortsetzt.

Der Bauernball war immer schön! Am 11. Februar gibt's ein Wiedersehen!

Baden oder Südweststaat

Obwohl schon viel über die Neuregelung der Ländergrenzen gesprochen und geschrieben wurde, ist es für die meisten noch recht schwer, sich ein klares Urteil zu bilden. Wir kommen aber um diese Frage, die für das ganze Bundesgebiet noch nicht endgültig geregelt ist, nicht herum, ja wir werden wahrscheinlich eines Tages darüber abstimmen haben und damit für lange Zeit, vielleicht für viele Generationen, Form und Umfang unserer Heimat bestimmen. Es ist deshalb durchaus richtig, in öffentlichen Diskussionen das Für und Wider zu erörtern, damit möglichst viele Mitbürger wissen, um was es geht.

Als neutrale Einrichtung für solche Aussprachen hat sich schon seit mehr als einem Jahr der Jugend-Diskussionsring im Realgymnasium Ettlingen erwiesen. Er wurde von Schülern und Ehemaligen als ein Teil der Schülerselbstverwaltung begründet, um die staatsbürgerlichen Tugenden von Jugend an zu üben. Dazu gehört sowohl das maßvolle und sachliche Sprechen wie auch das bereitwillige Anhören anderer Meinungen. Nachdem schon früher Themen wie die deutsch-französische Verständigung, die Aufgabe der Technik usw. zu Debatte standen, hat die Schülerschaft auch bei der Behandlung des Themas „Baden oder Südweststaat“ am Donnerstag abend bewiesen, daß sie gewillt ist, neben dem Unterricht auch diese Selbstbeziehung für die Gemeinschaft ernst zu nehmen. Der starke Besuch durch Erwachsene aus der ganzen Bevölkerung ist ein Zeichen dafür, daß die Allgemeinheit diese Einrichtungen fördern will, die im politischen Leben anderer Nationen schon seit langem ein Element der Versöhnung sind.

Neben dem Forum des Jugendrings Ettlingen, dem alle Verbände paritätisch angehören, besteht als selbständige Einrichtung der Jugenddiskussion der Realgymnasiums, da die Schülerschaft durch den gemeinsamen Schulbesuch verbunden ist. Der Diskussionsleiter Hans Weiler ist gleichzeitig Leiter des Jugendrings.

Vor Beginn der Referate wies auch Direktor Bissinger darauf hin, daß die Schule bei der Behandlung politischer Probleme selbstverständlich unbedingte Neutralität übt.

Wie die Jugend sich um das Verständnis der Politik bemüht, bewiesen die Kurzreferate von Dieter Grube (Innenpolitik) und Gerda Gollinger (Außenpolitik), die beide in klarer Sprechweise das Wichtigste der letzten Wochen objektiv berichteten.

Für den Südweststaat

An Stelle des verhinderten Vorsitzenden der „Vereinigung Südwest“ sprach Stadtrat Prof. Keßler-Karlsruhe. Er meinte, die andere Seite habe mit der Propaganda begonnen und Baden sei eine „unglückliche Figur“. Man habe 1945 die beiden Landesbezirke nicht selbständig lassen sollen. Die Beamten müßten in möglichst großen Bezirken ausgetauscht werden. Die Wirtschaft habe sich schon von selbst größere Räume geschaffen. Stuttgart und Nancy seien die Kriegsgewinner nach 1918 gewesen, während die Grenzländer geschwächt wurden. Jetzt solle dem schwächeren Baden durch Württemberg wieder aufgeholfen werden. Freilich müsse die Eisenbahndirektion Karlsruhe wieder hergestellt werden, möglichst noch weiter nach Norden. Die Jugend solle sich im deutschen Vaterland eine lebensfähige Heimat bauen.

Für Baden

Oberregierungsrat Dr. Werber-Karlsruhe, der geschäftsführende Vorsitzende des „Landesverbands der Arbeitsgemeinschaft der Badener“, entgegnete seinem Stadtratskollegen Dr. Keßler u. a. folgendes: Auch Württemberg sei durch Napoleon künstlich erweitert worden. Baden in glücklicher Weise dezentralisiert gewesen. Während der ganzen Zeit seines Bestehens sei es ein starker Wunsch nach Grenzänderungen aufgetreten. Der vom ersten Referenten vertretene Zentralismus führe leicht zu einem totalitären System. Die deutsche Gesinnung könne man den Badenern wirklich nicht bestreiten, die in allen Etappen der neueren deutschen Geschichte ihre besondere Treue bewiesen haben. Die Zusammenlegung mit Nordwürttemberg sei 1945 von den Alliierten befohlen worden. Selbst Ministerpräsident Maier habe dies als eine sehr bittere Pille für Baden bezeichnet. Auch Dr. Veit habe Verletzungen der Parität festgestellt. Während der Lebensmittelknappheit seien viele Ausfuhr nach Baden gesperrt worden.

Dr. Werber machte genaue Angaben über die Wirtschaftsentwicklung, die nur als Folge des 1. Weltkriegs in Baden gehemmt worden sei, vorher aber noch günstiger als in Württemberg gewesen sei. Betriebe seien nach Stuttgart verlagert worden.

Da jetzt die Nord-Süd-Linie wieder wichtiger wird, sei Baden sehr wohl lebensfähig. Nicht Baden werde vom Bund mit Zuschüssen unterstützt, sondern Bayern, das trotzdem nicht daran denkt, sich selbst aufzugeben. Sogar der Stuttgarter Bürgermeister Hirn habe erklärt, daß ein Südweststaat teurer sei als die Einzelländer. Zum Schluß verlas er ein Gedicht aus der Zeitschrift „Jugend“ von 1921, in dem die beiden Nachbarn sich nicht zur Ehe zusammenschließen, denn

„Man kann sie leider nicht trauen, Weil keiner dem anderen traut.“

In der von Hans Weiler geleiteten Diskussion wies Ref. Kalbe auf die Benachteiligung nordbadischer Betriebe in den letzten Jahren hin. Während ein Sprecher meinte, daß der Zwiespalt zu überwinden sei, erklärte Dr. Werber, daß durch das Zusammenzwingen Zwiespalt entstehe. Ein Kriegsgefangener mahnte zur Beachtung der deutschen Belange. Der Staatsvertrag sei von beiden Seiten nicht als wirksam anerkannt worden. Allgemein wurde gewünscht, daß die konfessionelle Frage nicht hineingezogen wird.

Bürgermeister Rimmelpacher wies darauf hin, daß der zitierte Bürgermeister Hirn einen Stuttgarter Zentralismus vertrete, der auch von den württembergischen Landesräten abgelehnt wird. Geschichtlich sei zu erkennen, daß die Verschmelzung innerhalb von Baden erst durch die Verfassung von 1818 erreicht worden ist. Das Steueraufkommen sei drüber höher als bei uns. Zum Schluß wurden noch auspolitische Fragen berührt, die der Diskussion vorübergehend eine gewisse Schärfe gaben. Die EZ wird über die sich daraus ergebenden Erkenntnisse noch berichten.

Was die Totenglocke bedeutet

Zur Glockenfrage in Ettlingen wird uns geschrieben:

Bei der Beschaffung der neuen Glocken denken wir auch an unsere Toten, die entweder in der Heimat oder draußen auf freier Erde ihr Leben hingegeben haben. Gerade die Totenglocke hat für jeden einen besonderen Klang. Sie läutet nicht nur dem Erdengänger auf seinem letzten Gang zur ewigen Ruhe! Sie läutet jeden Abend durch die Straßen unserer Stadt und läßt immer wieder das Bild und die Erinnerung an die in unserer Seele auflieben, die mit uns einstens verbunden waren durch die Bande der Blutsverwandtschaft und durch die Liebe. Darum hat die Totenglocke im Herzen des Volkes seit alten Zeiten eine besondere Resonanz ausgelöst. — Zwischen dem Diesseits und dem Jenseits liegt, wie ein Geistesmann so schön sagt, ein Meer, das weiter ist als der Stille Ozean! Keine Taube kann da hinüberfliegen und einen lieben Gruß ausrichten! Kein Schiff kann da hinauffahren und eine Liebesgabe abgeben! Und doch die Totenglocke versteht es meisterhaft, uns gleichzeitig an der Hand zu nehmen und mit uns die gewaltige Kluft zu überschreiten und uns in innere Geistes- und Seelengemeinschaft mit unseren lieben Toten zu bringen. — Die Totenglocke müht sich vor allem ab, uns die Erinnerung zu bringen, die nicht das Glück gehabt haben, auf dem Friedhof unserer Heimat die letzte Ruhestätte zu finden. Wohl nie im Leben wird einer von uns an den Gräbern in fremder Erde stehen dürfen! Wohl nie wird jemand von uns am Allerseelentag dort einen Kranz niederlegen dürfen! Und doch, die Totenglocke läßt unseren

Geist und unsere Seele weilen an den Gräbern in der Ferne!

Auch die Fabriken, Betriebe und Geschäfte dürfen wohl für die Totenglocke Verständnis haben! Während unsere Brüder draußen ihr Leben haben lassen müssen, gehen die Fabriken, Betriebe und Geschäfte in unserer Heimat Ettlingen weiter. Die Besitzer haben durch die gefahrvolle Zeit ihr Leben durchgebracht! Und wir müssen uns doch eigentlich ehrlich sagen: Als seinerzeit unsere Nachbarstädte Bruchsal und Pforzheim in der Hauptsache zerstört waren und die schweren Angriffe auf Karlsruhe erfolgten, hat sich in Ettlingen jeder denkende Mensch gesagt: Jetzt kommt unsere Heimatstadt an die Reihe! — Wir sind aber erhalten geblieben! Zeigen wir unsere Dankbarkeit durch eine hochherzige Spende in der Erinnerung und zu Ehren unserer Toten!

Janz-Jah-Briefe

4. Sonntag im Januar (29. Januar 1950) Nachmittags von 4—7 und abends 8 Uhr Beichtgelegenheit für die männliche u. weibliche Pfarrjugend, Jungmänner u. Jungfrauen Abends 5 Uhr Rosenkranz.

Sonntag, 1/7 Uhr Beichtgelegenheit 7 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Generalkommunion der männl. und weibl. Pfarrjugend, Jungmänner u. Jungfrauen

1/8 Uhr Kindergottesdienst m. Kinderpredigt und Austellung der hl. Kommunion

1/9 Uhr Predigt und Amt mit Austellung der hl. Kommunion

11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt

1/12 Uhr Christenlehre für die Jungmänner nachm. 2 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft vor ausgesetztem Allerheiligsten

1/13 Uhr Versammlung des III. Ordens in der Franziskuskapelle mit Vortrag und Andacht.

Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.

Bestelle hl. Messen f. d. Zeit v. 30. 1. bis 4. 2.

Montag, 7 Uhr hl. Messe f. Berta Becht, geb. Weber, Wilhelm Weber und Großeltern

8 Uhr hl. Messe für Wilhelmine Wöhrle u. Ida Schuhmacher.

Dienstag, 1/8 Uhr hl. Messe n. bes. Meinung 8 Uhr 1. L.O. für Anna Gertrud Faß.

Mittwoch, 1/8 Uhr hl. Messe für Leo Weber und Großeltern Theresia und Jakob Lang

7 Uhr hl. Messe f. verst. Rosa u. Ad. Vogel.

Donnerstag, 1/7 Uhr hl. Messe f. verst. Alois Beger u. verm. Adolf Lehnert um glückl. Heimkehr, für verst. Eltern u. einen verm. Vater

8 Uhr hl. Messe für Wilhelmine Wöhrle.

Freitag, 7 Uhr Herz-Jesu-Amt

8 Uhr hl. Messe für die Anliegen im Antonius-Opferstock.

Samstag, 1/7 Uhr hl. Messe für Wilhelm Möller und Sohn Viktor

8 Uhr 2. L.O. für Anna Gertrud Faß.

Grenzregelung am „Baggerloch“

Wunschtermin des Feldbereinigungsamts

Was wird aus Ettlingens Westflanke?

Als in den Jahren 1905—08 der Karlsruher Bahnhof gebaut wurde, entstand nördlich der Rastatter Straße jenes „Baggerloch“, aus dem wohl Millionen von Kubikmetern Erde zur Auffüllung der Karlsruher Bahndämme herausgeholt wurden. Karlsruhe erstreckt sich also nicht nur über einen Teil der ehemaligen Ettlinger Gemarkung, sondern brauchte auch Ettlinger Boden für seine wichtigste Verkehrseinrichtung.

Ähnlich war es seit 1937, als die Autobahn in den Richtungen Karlsruhe—Frankfurt und Karlsruhe—Stuttgart angelegt wurde. Die Fortsetzung nach Süden über Ettlingen nach Basel konnte wegen des Kriegs nicht fertiggestellt werden und erst in diesem Jahr kann der Bau dieser wichtigen Strecke wieder aufgenommen werden. Die Erdbewegungen für das an Ettlingen angrenzende Stück der Autobahn sind jedoch schon damals beendet worden, als das Baggerloch erheblich erweitert wurde und wieder viele Ackerstreifen unbenutzbar wurden. Die Besitzer erhalten Nutzungsentschädigungen.

Vor einigen Tagen hielt nun, wie aus einer städt. Bekanntmachung in der EZ zu ersehen war, das Bad. Feldbereinigungsamt einen Wunschtermin im Ettlinger Rathaus ab. Das zwischen Rastatter Straße und Rohrdorferweg gelegene Gewann „Steinbuckel“ mußte näm-

lich endlich wieder in einen geordneten Zustand gebracht werden. Deshalb erfolgte eine Grenzberichtigung. Die Teilnehmergemeinschaft von etwa 100 Beteiligten, zu denen auch die Stadt gehört, wurde durch Stadtbaumeister a.D. Leibold vertreten.

Im Auftrag des Feldbereinigungsamts werden z. Z. neue Wege auf diesem Ackerlande angelegt. Das Stadtbaumamt nimmt eine Begrünung des Hortbuchs vor. Das 10 Meter tiefer liegende Baggerloch wird, zumal die Mittererde völlig abgetragen ist, nicht mehr für landwirtschaftliche Zwecke verwendet, sondern wird von der Stadt zur Entlastung der inneren Wohn- und Verkehrsgebiete als moderne Sportanlage vorgeschlagen. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis die kühnen Vorschläge des „Dohlhäuser Lauerturn-Senders“ wenigstens teilweise in Erfüllung gehen. Wenn es dann noch gelingt, für Ettlingen einerseits und das Rheinhafengebiet andererseits eine Südeinfahrt zur Autobahn zu erhalten, dann wird Ettlingen auch für seine Westflanke an Stelle von „Baggerlöchern“ und „toten Punkten“ verkehrsbelebende Einrichtungen bester Art erhalten. Der städtischen Planung möchte man deshalb vollen Erfolg wünschen. Wie wir hören, werden die von der Autobahn geschädigten Grundeigentümer durch das Technische Landesamt in Stuttgart entschädigt.

Polnische Einbrecher bestraft

Militärgericht verhängte Zuchthausstrafen

Die von Insassen des DP-Lagers Ende November und Anfang Dezember 1949 begangenen Gewalteinbrüche in Ettligen haben jetzt ihre Sühne gefunden. Vor dem amerikanischen Militärgericht in Karlsruhe unter Vorsitz von Mr. J. Duvall hatten sich am Mittwoch Jaroslaw Soroka und Jan Ludczak zu verantworten. Trotz aller Leugnungsversuche konnte ihnen schließlic nachgewiesen werden, daß sie Einbrüche in zwei von Amerikanern bewohnten Villen verübt hatten und dann einige Tage später, mit der dabei gestohlenen Pistole bewaffnet, in die Villa Schulz (Friedensstraße) eindringen, wobei der Hausbesitzer einen Bauchschuß erhielt. Die Aussagen der Wachtmeister A. Engelhardt und L. Matheis konnten auch von der Verteidigung nicht entkräftet werden. Ludczak erhielt 10 Jahre Zuchthaus, Soroka für 5 Anklagepunkte je 10 Jahre Zuchthaus und

für den 6. Anklagepunkt noch 6 Monate Gefängnis.

Es ist zu begrüßen, daß das Gericht alle Versuche, das Verhalten der Ettliger Polizei zu beanstanden, entschieden zurückgewiesen hat und deutlich zu erkennen gab, daß solche Verbrecher zur Abschreckung streng bestraft werden müssen. Auch im Interesse der einwandfreien Mitglieder der großen DP-Gemeinde muß ein Trennungsriß gegenüber den gemeingefährlichen Elementen gezogen werden. In Ettligen wird man es mit Beruhigung zur Kenntnis nehmen, daß wir gegen diese Einbrecher, die „schlimmer hausten als mancher Mörder“ geschützt werden sollen. Hierfür wird allerdings eine Erweiterung der Befugnisse der deutschen Polizei und eine Verstärkung der Militär- und Lagerpolizei notwendig sein. Jede Duldung unsauberer Elemente im Lager ist eine Gefahr für Leben und Besitz der Bevölkerung.

Aus dem Albgau

Langenfeinbad meldet

Langenfeinbad. Am Samstag veranstaltete der Sportverein einen bunten Abend mit Theatersaufführung und Verlosung an Stelle der ausgefallenen Weihnachtsfeier. Es war ein gelungener Abend und der Besuch war den Verhältnissen entsprechend gut. Der Gesangverein war zur Unterstützung auch zur Stelle und konnte die Anwesenden mit einigen Liedern erfreuen. — Am Sonntag nachmittag versammelten sich die Mitglieder des Gesangsvereins „Edelweiß“ im Festhallaal zur Generalversammlung. Vorstand W. Nagel begrüßte die Ehren- und passiven Mitglieder aufs herzlichste. Mit dem deutschen Singspruch und dem Lied „In den Alpen“ von Hegar wurde die Versammlung eröffnet. Nach Verlesung der Tagesordnung berichtete der Schriftführer aus dem Protokollbuch die Arbeit die im vergangenen Jahr geleistet wurde. Auch der Bericht des Kassiers fand bei den Mitgliedern Beifall; der Kassenstand ermöglichte es für die Anwesenden einen Tropfen zu stiften. Ein aufschlußreicher Bericht über die Gründungsfeier des Bad. Sängerbundes in Rastatt gab der Delegierte S. ab und forderte die Anwesenden auf, den Bad. Sängerguß „Vom See bis an das Mal-

nes Strand“ mit anzustimmen. Nachdem der Vorstand die Entlastung erteilt war, schritt man zur Neuwahl. Den Wahlvorstand führte bis zur Wahl des 1. Vorstandes der Ehrenvorstand Fritz Höger sen. Wiedergewählt wurden 1. Vorstand Wilh. Nagel, 2. Vorstand Karl Höger, Schriftführer Ewald Nagel, Kassier Adolf Wohlsehlegel, Vergnügungswart wurde an Stelle von G. Seiter Willi Nagel, Beisitzer E. Schandel, E. Kronenwitt, W. Weier, J. Rausch, Fr. Kaiser, an Stelle von R. Süß E. Becker. Der Verein beabsichtigt in diesem Jahr einen Ausflug mit seinen Mitgliedern, sowie Besuche bei den Jubiläumsvereinen. — Am kommenden Samstag hält der Sportverein im Vereinslokal zur „Sonne“ seine Generalversammlung ab.

Brief aus Schöllbrunn

Schöllbrunn. Frau Gertraud Günther, geb. Wipfler, feierte am Mittwoch ihren 72. Geburtstag. Sie wurde am 25. 1. 1878 in Waldprechtswieser geboren und verheiratete sich 1897 mit dem hier wohnhaften Landwirt Jos. Gregor Günther, der am 22. 12. 1922 bei Holzfüllerarbeiten im Gemeinwald verstorben ist. Der älteste Sohn der Jubilarin, Alois Günther, fiel im Jahr 1917 auf dem Schlachtfeld. Wir wünschen, daß ihr ein gesunder und glücklicher Lebensabend beschieden sei.

Ein kleiner Dienst zur rechten Zeit

Unsere Krankenschwestern gewöhnt

Herrenalb. Wenn jeder Lebenslauf erster Menschen schon ein Kampf ist, dann ist es der einer Schwester, einer Diakonisse, in ganz besonderer Weise. Im Begriff der Tätigkeit der Krankenschwestern liegen mehrere Motive eingeschlossen, liegt ein Ziel, ein Wollen, ein Glaube und eine Hoffnung. Es ist die unbedingte Freiwilligkeit und die Hingabe an ein Höheres und Allgemeines. In diesem Sinn ist das Leben einer Diakonisse ein aufopferungsvoller Lebensdienst zum Allgemeinbesten im Dienste des höchsten irdischen Gutes, nämlich: an der Gesundheit der Mitmenschen. Eine solche opferbereite Hingabe einer Stadtgemeindegewester ist eine Anzahl kleiner Dienste zur rechten Zeit, die einem Erdenleben Würde, Sinn und Hohheit verleihen. Seit vielen Jahren schreitet unsere Schwester Sofie durch die Straßen Herrenalbs und legt, wie auch die Mitschwester, die weiten Wege nach dem oberen Galstal, Zielfenberg, Kullenmühle und Steinbluse oft an einem Tage zurück. Von jedem gekannt, von allen verehrt und bewundert wegen ihres Opferdienstes, der ebensoviel Kraft und Güte in sich schließt wie Entschlossenheit und Liebe zu den leidenden Mitmenschen, tiefen Ernst und verständenden Humor, bewunderungswürdige Geduld sowie rasche und entscheidende Entschlußkraft und rücksichtslosen Einsatz des eigenen Ichs. Alle diese Voraussetzungen einer heldisch-frau-

lich-mütterlichen Lebensführung brauchen eine Nährquelle, die ständig rein und klar fließt und kraftpendend in allen Stürmen des Lebens zur Verfügung steht; denn auch im Leben einer in Amtstracht nachdenklich dahineilenden Krankenschwester muß es Stürme und Nöte geben, von denen Außenstehende sich meist keine Gedanken machen können. — Am 1. Oktober 1938 hat Schwester Sofie hier ihr Amt übernommen. Noch niemals hat jemand die stets hilfsbereite Schwester bei Tag und bei Nacht vergeblich angerufen. Sie ist mit ihrer Mitschwester immer da, immer sind sie auf dem Posten für ihre großen und kleinen Pflegebefohlenen, denen sie hilfsbereit beistehen. Es gibt wohl kaum ein Haus im Stadtbezirk, in dem sie nicht schon ihr stilles gutes Werk unverdrossen verrichtet haben. Viele Tausende von Krankenbesuchen, auch in den z. T. weit zerstreuten Wohnstätten — um hier nur eine kleine Aufzeichnung zu machen — zehren an Kraft und an Nerven. Seelische Bindungen haben sich von ihnen zu jedem Hause geknüpft. Achtung und Verehrung stehen auf der Söhlseite der Einwohnerschaft, die sie silberzeit der Schwester Sofie und ihrer Mitschwester für ihren aufopferungsvollen Lebensdienst schulden. Möge ihr Wirken bei uns und unter uns noch recht viele Jahre segensreich fort-dauern. R.

Südwestdeutsche Nachrichten

Das städtische Sperrholz-Fertighaus

Germerheim (DND) Für das städtische Gelände in Neu-Ostheim hat der Wohnungsausschuß der Stadt Mannheim ein Sperrholz-Fertighaus bei der Jockerau-GmbH bestellt. Es hat im Erd- und Obergeschoß je 3 Räume von etwa 4x4 Metern. Der Preis beträgt 8810,- M. Für Unterkellerung auf Leitungsschlässe sind 14000 DM anwendig, so daß der Gesamt-Preis 22000 DM beträgt, in dem die Grundstückskosten nicht enthalten sind.

Tödlicher Unfall im Lastenaufzug

Sandhausen (DND) Als in einer bliesige Tabakfabrik eine 35jährige Frau trotz Verbot einen Lastenaufzug benutzte, stürzte sie ab und zog sich eine Kopfverletzung zu, der sie bald darauf in einer Heidelberger Klinik erlag. Die Verunglückte eine Witwe hinterläßt vier un-mündige Kinder.

Studentenbesuch aus Belgien

Heidelberg (DND) Eine Gruppe von 41 Medizinstudenten der kath. Universität Löwen verweilte einige Tage in Heidelberg, um dort die Kliniken zu besichtigen. Die Gäste, die bei Heidelberger Familien Aufnahme fanden, wurden von der katholischen Studentenvereinsgemeinschaft und vom Rektor der Universität herzlich begrüßt und besuchten auch die traditionsreichen Studentenkneipen. Die Weiterfahrt erfolgte nach Speyer und Worms.

Für die Selbständigkeit Badens

Achern (DND) Die Arbeitsgemeinschaft der Badener veranstaltete hier am Sonntag eine Kundgebung auf der Altreichskanzler Dr. Wirth (Freiburg) und Statrat Dr. Werber (Karlsruhe) sprachen.

Keine Freiburger Theaterkrise

Freiburg (DND) Der Freiburger Stadtrat verabschiedete den Etat des Städtischen Theaters und stimmte der Fortführung von Oper und Operette unter der Voraussetzung zu, daß im Jahre 1950 keine städtischen Mittel für den Weiterbau des Theaters Verwendung finden. Der Theaterreferent Bürgermeister Dr. Brandel, was darauf hin, daß von einer Theaterkrise in Freiburg keine Rede sein könne. Der Zuschuß für das Etatsjahr 1950/51 beläuft sich auf 922 400 DM.

Briefmarken für caritative Zwecke

Freiburg (DND) Die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtsverbände Deutschlands hat zusammen mit der Post 4 Wohlfahrtsbriefmarken herausgegeben, deren Erlös für caritative Zwecke bestimmt ist. In diesem Zusammenhang sei die interessante Tatsache vermerkt, daß die Stadt Freiburg in ihrem Etat für 1949 nicht weniger als 800 000 DM als Erlös der von ihr herausgegebenen Briefmarken ausweisen kann.

Gewehrlauf schob sich Jords Fenster

Würzburg (SWK) Einen nicht gelungenen Schrecken bekamen zwei diensttuende Beamte des Bahnhofes Niederrmittlau bei Würzburg, als in einer der letzten Nächte ein Schuß fiel und ein Gewehrlauf durch das Fenster geschoben wurde. Einer der beiden Beamten lief ins Freie und rief um Hilfe. Der andere rettete sich in eine Ecke des Zimmers und konnte den Fernsprecher erreichen, um das Überfallkommando zu verständigen. Die Diebe verschwanden darauf im Dunkel der Nacht. Vermutlich hatten sie es auf die Bahnhofskasse abgesehen.

Zwei Sittlichkeitsverbrecher festgenommen

Backnang (DND) Dieser Tage zwangen zwei Männer eine 29jährige Hausgehilfin in einem Wald bei Spiegelberg, ihnen zu Willen zu sein. Die Täter hatten die Hausgehilfin auf Bitten einer Wirtsfrau in Wüstenrot (Kreis Heilbronn) im LKW mitgenommen. Beide waren stark angetrunken. Auf Grund der Anzeige und der Personenbeschreibung konnten die Täter von der Kriminalabteilung Backnang festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt werden.

Beitrunkener stirbt nach Tobsuchtsanfall

Reutlingen (bpd) Ein Gipserlehrling war in dem Keller einer Gastwirtschaft beschäftigt. Er benutzte die Gelegenheit, um sich sinnlos zu betrinken. In diesem Zustand belästigte er seine Arbeitskameraden und bedrohte einen mit einer Mostflasche. Nachdem er auch noch einen Tobsuchtsanfall bekam, wurde die Polizei herbeigerufen, die ihn nur mit Mühe überwältigen konnte. Auf einem Handwagen brachte man ihn ins Polizeigefängnis. Dort tobte er weiter. Bei der Untersuchung wurde schwerste Alkoholvergiftung festgestellt. Er starb wenige Stunden nach Einlieferung in das Krankenhaus.

Mc Cloy lud eine Ulmerin ein

S. U. M. Der amerikanische Hobe Kommissar für Westdeutschland, Mc Cloy, nahm dieser Tage Gelegenheit, sich eingehend über die Arbeit der Ulmer Volkshochschule berichten zu lassen. Anlässlich eines Abendessens in Bad Homburg, zu dem er mit leitenden Beamten der Erziehungsabteilung der Hlog auch die Leiterin der Ulmer Volkshochschule, Fräulein Inge Schöll, eingeladen hatte, interessierte er sich besonders auch für die Pläne zur Förderung einer lebendigen Gegenwartserziehung.

Der Tod lauerte im Schutt

S. U. M. Bei Aufräumungsarbeiten in der Gerberstraße stieß man auf einen gefährlichen 5-Zentner-Bombenblindgänger, der seit fünf Jahren unentdeckt im Schutt verborgen geblieben war. Sofort wurden Absperrmaßnahmen durchgeführt und Männer eines Sprengkommandos des Innenministeriums angefordert, denen es ohne Zwischenfall gelang, die Bombe zu entschärfen und dadurch gefahrlos zu machen. Dabei stellte man fest, daß Witterungseinflüsse und Zeit die Bombe in keiner Weise beeinträchtigt hatten und daß deren Zünder noch vollkommen in Ordnung war.

Explodierende Milchflasche verletzt Lehrling

S. U. M. Durch einen nicht alltäglichen Unglücksfall wurde ein Lehrling in seiner Buchdruckerlei erheblich verletzt. Er erwärmte eine Flasche Milch in einem Heizkörper und wollte dann die Flasche am Fenster abkühlen. Plötzlich, wahrscheinlich infolge des schnellen Temperaturwechsels, zerplatzte die Milchflasche, Glassplitter und umherspritzende heiße Milch verletzten den Lehrling im Gesicht so erheblich, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Zu Konferenz nach Paris geflogen

Stuttgart (DND) Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett und der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb flogen am Donnerstag nach Paris. Die beiden Stadtoberhäupter werden in der französischen Hauptstadt an der Konferenz der deutschen und französischen Oberbürgermeister teilnehmen.

Wetterbericht

Vorhersage: Wechselnd bewölkt, aber höchstens unbedeutender Niederschlag, teils aufgeteilt, örtliche Nebelbildung, leichte Milderung, Höchsttemperaturen etwas über null Grad, Tiefsttemperaturen nachts zwischen minus 3 und minus 8 Grad. Schwache veränderliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich-Schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): -5°.

Sonnenaufgang: 7.35 Uhr.
Sonnennuntergang: 16.51 Uhr.

Wasserstand des Rheins: 26.1, Konstanz 25.9 (-1), Breisach 20 (+6), Straßburg 132 (-1), Maxau 314 (-2), Mannheim 149 (-4), Cobl 98 (0).

Züricher Notenfremverkehrskurse

	26. 1.	25. 1.
London (1 Pfund)	10.35	10.35
New York (1 Dollar)	4.30	4.30
Paris (100 fr.)	1.10	1.10
Brüssel (100 belg. fr.)	8.80	8.80
Deutschland (100 DM)	83.-	83.-
Wien (100 Schilling)	13.45	13.45
Berlin, 26. Jan. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 6.40 — 6.60 (Ost).		

Wenn man älter wird
kommt es infolge Stoffmangelhaftigkeit und Verdauungsstörungen zu Schmerzen im Kopf, Brust, Rücken, Schilddrüse, Nerven, Sehstörungen, Gedächtnis-schwäche, Verdauungs-, Herz-, Nierenschmerzen, dann treten oft auch Blasen- und Darmstörungen ein.
Dr. Drauwes Edel-Mata.
Es fördert den Stoffwechsel und erhöht den Blutdruck und regt die Verdauung an und hält die gefährlichen Nierenschmerzen fern. Ein Originalpaket mit ca. 200 Tabletten kostet nur 90 Pfennige bei

Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz Ettligen

Inserieren bringt Erfolg

Bei Aufzucht und gegen Kümern der Schweine hilft Sua C.

Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz, Leopoldstraße

Bis einschließl. Dienstag

Die 3 Dorfheiligen

Joe Stoockel
Boppo Brohm
Erhard Siedel
und
Willy Reichert

ein Kleeblatt der guten Laune in dem bezauberndsten Lustspiel seit Jahren

Beginn: Wochentags 18.15 20.30 Uhr
Samstag 17.00 19.15 21.30 Uhr
Sonntag 14.00 16.00 18.15 20.30 Uhr

Anzeigen haben großen Erfolg in der EttligerZeig.

VERSCHIEDENES

Wer hat Basteln und Bauen 1934-1947 Anscr. unter Nr. 200 an die E.Z.

ZU VERKAUFEN

Eis, Füllfen m. Rohr billig zu verk. Zu erfragen unter Nr. 197 in der E.Z.

Trockenes Brennholz, korb-sowie zentnerweise abzug zu billigsten Tagespreisen. Bruchgasse 9, Tel. 403.

Geschäfts-Eröffnung!

Der verehrien Einwohnerschaft von Ettligen zur Kenntnis, daß ich am Samstag, den 28. Januar 1950 im **Industriegelände, Feldbergweg Nr. 9** ein **Lebensmittel-Feinkostgeschäft** eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine Kund-schaft jederzeit zur vollst. Zufriedenheit zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bitte!

Frau Erna Becker

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Dank für Neujahrspenden

Zur Enthebung von Neujahrbesuchen und -Gratulationen 1950 haben zahlreiche Firmen und Privatpersonen z. T. namhafte Beträge gespendet. Die Stadtverwaltung spricht allen Spendern an dieser Stelle verbindlichsten Dank aus. Die eingegangenen Geldbeträge werden im Sinne der Spender für gemeinnützige Zwecke Verwendung finden. Ettligen, den 23. Januar 1950.
Der Bürgermeister:
Rimmelspacher.

Klein-Anzeigen Ruf 187
können Sie telefonisch aufgeben

Die Wohnungsnot

Set nicht schuld daran, daß ihr Boden heute weniger glänzt als früher. — Jetzt gibt es aber wieder KINESSA-Bohnerwachs in alter Qualität, und damit erzielen Sie einen „friedens-mäßigen“ Spiegelglanz. Bestellen Sie also das ausgezeichnete

KINESSA
BOHNERWACHS
Hartwachs-Qualität
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz, Ettligen

Ein gutes Mischweizen
gehört in jedes Haus
Buchdruckerei A. Graf
Ettligen, Schöllbronner Str. 5

Neu einetroffen!!
Weiss- und Rotwein
litr. Fl. 1.50 — 1.60 DM
Friedel Bischoff
Wein- und Spirituosen
Albstraße 31

Sportnachrichten der EZ

Mit Vollampf in den Punktekampf Alle Vertragspieler-Oberligen haben die Rückrunde angetreten

Das Zwischenpiel des Länderpokalwettkampfes ist nun auch für die norddeutschen Vertreter abgeschlossen und so kann in den Vertragspieler-Oberligen der Punktekampf in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Nach West und Süd startet nun auch der Norden die Rückrunde. In allen Gruppen müssen die Tabellenführer in harten Kämpfen ihre Position verteidigen. Im Süden hat es die Spielvereinigung Fürth mit den Münchner Bayern zu tun, die nach Verlustpunkten hinter Fürth am besten im Rennen liegen. Im Westen erwartet der STV Horst/Emscher die ebenfalls noch aussichtsreiche Rotweiß-Elf aus Essen, während es im Norden der Hamburger SV beim spielschwächeren Nachbarn von Hamburg leichter haben dürfte.

Bayern Fahrt zum Ronhof

Gelutert durch den harten Abwehrkampf der Gefährdungen heraus, müssen die Münchner Bayern schon wieder nach Nürnberg in die Noris. Hier wurde ihr aufsehenerregender Siegeszug vom „Club“ gestoppt. Ob am Ronhof eine neue Kette von Erfolgen begonnen werden kann? Die Münchner Rotosen gelten zur Zeit als am ehesten befähigt, um den „Kleeblättern“ etwas am Zeug zu fesseln. Die gleiche Kampfstärke der beteiligten Mannschaften läßt alle Spiele als offen erscheinen. Der deutsche Meister VfR Mannheim und VfB Mühlburg sollten auf eigenem Platz leichter zu Punkten kommen als der SV Waldhof, denn die sonst recht gastfreundliche Frankfurter Eintracht versteht hinsichtlich der Punkte auch keinen Spaß. Es spielen:

Fürth — Bayern München (Vorspiel)	(3:2)
Eintracht Frankfurt — Waldhof	(1:5)
VfR Mannheim — Schweinfurt 05	(2:1)
Stuttgarter Kickers — Offenbach	(0:3)
1899 München — Schwab. Augsburg	(0:1)
BC Augsburg — 1. FC Nürnberg	(3:3)
VfB Mühlburg — FSV Frankfurt	(2:2)

Im Westen Brust-an-Brust

Im Westen hat der Überraschungssieg des 1. FC Köln über Meister Borussia Dortmund den Wettstreit um den ersten Tabellenplatz wieder wesentlich spannender gemacht. Schon gegen den Duisburger Spielverein stehen die Borussia vor einer neuen schweren Prüfung. Aber im Stadion „Rote Erde“ dürfte ein besseres Ergebnis für Dortmund herauskommen als das magere 1:1 der Vorrunde. Die Essener „Hasaren“ wollen tüchtig in die Rieken treten, um im Brust-an-Brustkampf mit Borussia nicht vorzeitig zu stürzen. Gegen die Essener Rotweissen wird eine Glanzleistung nötig sein. Es spielen:

STV Horst/Emscher — Essen	(3:1)
Borussia — Duisburger SV	(1:1)
Dellbrück — Erkenschwick	(0:1)
Münster — Schalke 04	(0:0)
Duisburger 08 — Alemannia Aachen	(0:0)
Wülfrath — Hamborn 07	(0:2)
RW Oberhausen — 1. FC Köln	(2:1)
Nickelfeld — Vohwinkel 09	(0:3)

Im Norden „lots Rennen“

Bei der Rivalität zwischen HSV und St. Pauli, beide gingen punkt- und treffermäßig völlig gleichwertig über die Vorrunde, wird es bis zum letzten Spiel offen bleiben, wer sich norddeutscher Meister nennen darf. Nach

Lage der Dinge hat nur der Elmsbütteler Turnverein rechnerische Chancen, dem HSV und St. Pauli ein „Bein zu stellen“. So wird man am Rothenbaum und am Müllerntor darauf hoffen, daß Concordia den Elmsbüttelern die Zähne zeigt und den Vorsprung von HSV und St. Pauli zu behaupten hilft. Der HSV müßte die Harburger Hürde ohne weiteres nehmen können und auch St. Pauli ist für eine Wiederholung des Vorspielsieges auch in Bremerhaven gut. Es spielen:

Concordia — Elmsbüttel	(-:1)
Harburger TB — Hamburger SV	(2:3)
Bremerhaven 93 — St. Pauli	(1:4)
Arminia Hannover — Braunschw.	(2:3)
Bremer SV — VfB Lüneburg	(-:1)
Göttingen — Hannover 96	(1:3)
Oldenburg — Werder Bremen	(2:1)
Holstein Kiel — Osnabrück	(2:3)

Im Südwesten nur Teiltbetrieb

Im Südwesten hat die Gruppe Nord nur Nachhutgefechte der Vorrunde vorgezeigt, während die Gruppe Süd voll beschäftigt ist. Es spielen:

Gruppe Nord	
TUS Neuendorf — Mainz 05	
FK Pirmasens — Oppau	
Gruppe Süd	
Eintracht Singen — Hechingen	(3:0)
Tübingen — Lahr	(3:0)
Freiburger FC — Kuppenheim	(2:5)
VfL Konstanz — Friedrichshafen	(5:1)
Offenburg — Rastatt	(0:1)
Schweningen — Ebingen	(0:1)
Reutlingen — SC Freiburg	(3:1)

Bei den Landesligen spielen ...

In ihrem 16. Spiel wären die bis jetzt noch ungeschlagenen Ulmer „Spitzen“ auf eigenem Gelände gegen den Stuttgarter Sportclub beinahe gestraubelt. Die Turek-Elf schaffte aber noch ein 1:1 und spielte jetzt bereits sechsmal unentschieden. In Bayern kam keine Heimmannschaft zu einem doppelten Punktgewinn. Nur MTV Ingolstadt, Lichtentfeld und TSV Straubing konnten ihren Gegnern einen Punkt abknöpfen. Für eine große Sensation sorgte in Baden der Tabellenletzte VfR Pforzheim. Die als Schlusslicht fungierenden Basenspieler schlugen den ASV Durlach und kamen dadurch selbst zu ihrem ersten Sieg in 14 Spielen. Einen tollen Erfolg erzielte Viktoria Aschaffenburg in der hessischen Landesliga. Die Ex-Oberligisten fertigten Eintracht Wetzlar mit 7:0 ab. Am kommenden Wochenende spielen:

Bayern	
Bamberg — Landshut, Bayern Hof — MTV Ingolstadt, Wacker — FCN Nürnberg, Cham — Lichtentfeld, Röhrenbach — Straubing, VfL Ingolstadt — Haidhof, Weiden — Bayreuth.	
Württemberg	
Aalen — Ulm 46, Kirchheim — Gmünd, Zuffenhausen — Feuerbach, SC Ulm — Eislingen, Neckarpfartach — Spfr. Stuttgart.	
Baden	
Eutingen — Neckarau, Feudenheim — VfR Pforzheim, Hockenheim — Phoenix Karlsruhe, Mosbach — Brötzingen, Vornheim — Rohrbach, 1. FC Pforzheim — Friedrichsfeld.	
Hessen	
Arheilgen — Darmstadt 98, Hessen Kassel — Aschaffenburg, Wiesbaden — Rödelheim, SV Kassel — 03 Kassel, Friedberg — Germania Kassel, Niederrad — Bieber, Wetzlar — Fulda.	

Große Tage in Garmisch

Deutsche Lektionen der Harringay-Kanadier

Mit seltener Deutlichkeit ist die deutsche Eishockey-Elite darüber belehrt worden, daß sie von Weltklasseformat noch weit entfernt ist. Die anglo-kanadische Mannschaft der Harringay Racers „erschloß“ auf ihrer Deutschlandreise Püssen mit 10:1 und Riessersee mit 13:1 Toren. Da Püssen im Davoser Turnier gegen die Racers „noch 4:10“ gespielt hatte, ergibt sich ein Torverhältnis von 6:33 zu Ungunsten der führenden deutschen Mannschaften.

Hoffmann im Tor des SC Riessersee ist unzweifelhaft mit Abstand unser derzeit bester Torhüter. Wie war es dann möglich, daß er in Garmisch 13 Treffer hinnehmen mußte? Der ISK-Reporter machte sich die Mühe, einmal die Zahl der von Hoffmann abgewehrten Schüsse mitzuzählen. Er kam dabei auf 75 Schüsse schwersten Kalibers, von denen der Riessersee-Hüter immerhin 62 unschädlich machen konnte. Bei 13 Atom-Geschossen der Racers konnte Hoffmann das Aufblinken der roten Lampe hinter dem Tor nicht vermeiden. Harringays ewig „kaugummikaumender“ Torwart Lussier hatte dagegen nur 30 Schüsse leichtem bis mittlerem Kalibers zu halten und wurde einmal von Schiedsrichter geschlagen.

Fünf Zähne verloren

Bobrennen sind ein Kampf mutiger Männer um Hundertstel Sekunden. Das ist auch der Grund dafür, daß die Olympia-Bobbahn bei den zweitägigen Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft im Viererbob von Tausenden von Zuschauern umkremelt war. Die heimische Mannschaft mit Anderl Oster am Steuer, Wackerle an der Bremse und Winkler/Nieberl als Mittelfahrer, erreichte auf Bob Riessersee I (der Bob „Schweden“ wurde tags zuvor kaputtgefahren) mit 1:17,49 Minuten im zweiten Durchgang die schnellste Zeit des Tages und gewann mit 2:36,51 Minuten die Deutsche Meisterschaft. Franz Komner, der tags zuvor gestürzt war und fünf Zähne eingebüßt hatte, war nicht mehr am Start. Die österreichischen Mannschaften der Steuermänner Dr. Loserth und Wagner kamen mit ihren Schlitten „Tirol“ und „Semmering“ auf den 2. bzw. 3. Platz mit Zeiten von 2:37,47 bzw. 2:46,33 Minuten. Hanns Killians Bahrekord von 1:14,87 wurde nicht erreicht.

Zum 9. Mal Meister

Erstmals wurde in Deutschland eine offizielle Meisterschaft im Eistanz durchgeführt. Am Siege des Paares Eva Prawitz/Horst Faber (Riessersee) gab es nichts zu rütteln. Schon in den Pflichttänzen lief das Paar mit 3,1 von 36 möglichen Punkten einen großen Vorsprung vor dem Stuttgarter Ehepaar Trauth (28,7) und Spannagel/Rommlinger (Mannheim) (28,4) heraus. Die drei Wertungen (im Ausland gibt es sogar sechs) erstreckten sich auf die Ausführung mit Schrittfolge, die Harmonie mit Rhythmus und Musikalität und schließlich Haltung, Bewegung, Sicherheit. In drei Minuten Kür vergrößerten Prawitz/Faber den Vorsprung. Horst Faber hat mit diesem Sieg mit seiner Braut Eva Prawitz den neunten Meistertitel errungen, denn bereits achtmal war er Titelträger im Einzeltanz. (ISK)

Sepp Weiler flog 105 Meter

Die bisher größte Weite in diesem Winter erzielte der Oberstdorfer Springer-König Sepp Weiler bei einem Schiffsversuch in Ponte di Legno. Außerhalb des Wettbewerbes stand Weiler 105 Meter. Der Wettkampf selbst war ein Zweikampf mit dem alten Widersacher Sepp Bradl, der hier vor seinem italienischen

Schützern hervorragendes Können zeigte. Israa triumphierte mit Weiten von 87 und 98 Metern vor Weiler mit 85½ und 94 Meter und Toni Brutscher-Oberstdorf mit 86 und 93 Metern. (ISK)

Motorsport auf dem Titisee

Für den 5. Februar hat der Badische Automobilclub (Landesgruppe Südbaden im ADAC) in Freiburg eine motorsportliche Veranstaltung auf dem Eise des Titisees ausgeschrieben. Die jetzt vorliegende Ausschreibung sieht ein Schi-Jöring hinter Kraftfahrzeugen, eine Slalom-Fahrt für Kraftfahrzeuge, sowie eine Hindernisfahrt für Kraftfahrzeuge vor. An dieser interessanten Motorsport-Veranstaltung kann sich jeder sportliebende Kraftfahrer beteiligen, da Lizenzen oder Ausweise nicht verlangt werden. (ISK)

Keine besonderen Leistungen

Beim Nachtspringen und im Eiskunstlauf, Schiaport, Eishockey, Kunstlaufen, Eistanzen, Bob- und Rodelrennen — all diese Wintersportarten konnten bisher im Rahmen der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen dank der günstigen Wetterverhältnisse programmgemäß abgewickelt werden. Bei den Nachtspringen auf der Kleinen Olympiaschanze gab es keine besonderen Leistungen. Vier Partenkirchner belegten die ersten Plätze: Sepp Fogg (55 und 53 m), Erich Windisch (53 und 54 m), Hans Dengg (52 und 54 m), Josef Kiel (51 und 51 m). In den Kunstlauf-Wettbewerben des Nachwuchses war gegenüber dem Vorjahr kein Leistungsanstieg zu verzeichnen. Rosi Pettinger-München (die Vorjahresmeisterin) und Claus Leichinger-München in den Einzelsläufen sowie Inge von Heiden/Peter Voss (Krefeld) im Paarlaufen sind die Titelträger. Bei den Junioreninnen gewann die Münchnerin Anneliese Giermeyer. Auch beim Eistanz ist das Können der beteiligten Paare noch recht mäßig. Selbst Eva Prawitz, die mit ihrem Brüutigam Horst Faber sich die Meisterschaft holte, wirkte im 14-Schritt-Walzer unsicher.

Die deutsche Schi-Nationalmannschaft

Der Deutsche Schi-Verband nominierte eine Nationalmannschaft für alpine Läufer und Spezialspringer. Es sind dies: Alpine: Männer: 1. Gastner (Kapitän), 2. Folger, 3. Klein, 4. Clausner, 5. Schwaighofer, 6. Rest, 7. Karl Mauer, 8. Bierling; außerdem: Wipfelder, Echter, Heimpel, Berwein, Mühlbauer. Damen: 1. Buchner, 2. Dr. Görtner, 3. Leismüller, Springer; 4. Klopfer (Kapitän), 5. Weiler, 6. Brutscher, 4. Alfred Schäfer, 5. Diener, 6. Richter, 7. Roscher, 8. Gering; außerdem: Sattler, Gastaldo, Eder und Dengg. (ISK)

Kurze Sportnachrichten

Am 29. Januar 1950 feiert der Generalsekretär des DFB, Dr. Georg Xandry, in Stuttgart seinen 80. Geburtstag.
Die Süddeutsche Oberliga hält ihre 2. o. Vollversammlung am 11. Februar 1950 in Stuttgart-Fellbach ab. Die derzeit verästelte Lage im Verhältnis zum SVV dürfte dabei in irgendeiner Weise geklärt werden.
Beim Bayerischen Toto erhielt eine Füllhülfenfrau in Hof als einzige Gewinnerin im ersten Rang beim Wettbewerb des vierten Januar-Sonntages den Betrag von 206 067 DM.
ETTLINGER ZEITUNG
Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albau
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
Druck und Anzeigenannahme: A. Graf,
Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187

BEKANNTMACHUNGEN

Handwerkszählung 1949

Klagen des Handwerks über eine ungenügende Berücksichtigung auf den verschiedensten Gebieten haben den Wirtschaftsrat in Frankfurt a.M. veranlaßt, durch Gesetz vom 18. August 1949 für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet eine allgemeine Handwerkszählung anzuordnen. Zweck dieser Zählung ist, zuverlässige Unterlagen über die Art und Umfang der Handwerkswirtschaft im Rahmen der Gesamtwirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes zu erlangen. Die Ergebnisse der Handwerkszählung sollen in einer Statistik ausgewertet werden, die als Grundlage für weitere Maßnahmen auf dem Gebiet der Handwerkswirtschaft dient.

Sämtlichen Handwerksbetrieben ist durch die Handwerksorganisation (Handwerkskammer, Handwerkschraften, Innungen) im September 1949 ein Fragebogen in doppelter Ausfertigung zugestellt worden. Eine Fertigung sollte bis zum 31. Oktober 1949 an die betreffende Gemeindeverwaltung eingesandt werden, die zweite Fertigung bei dem Handwerksbetrieb verbleiben. Meldepflichtig sind alle in die Handwerkerrolle eingetragenen oder bei der zuständigen Behörde angemeldeten Handwerksbetriebe. Die Fragen, die beantwortet werden sollen, sind so klar und eindeutig gefaßt, daß es jedem Handwerker möglich ist, sie ohne weiteres zu beantworten.

Die gemachten Angaben dürfen nur zu statistischen Zwecken verwendet werden, eine Verwendung zu steuerlichen Zwecken ist ausdrücklich verboten. Die Einsendung der Fragebogen an die Stadt- oder Gemeindeverwaltung soll im verschlossenen Briefumschlag erfolgen. Um die Geheimhaltung sicherzustellen, wurde bestimmt, daß die Briefumschläge nur beim Statistischen Landesamt geöffnet werden dürfen.

Es hätte erwartet werden dürfen, daß alle Handwerksbetriebe den Fragebogen im Interesse des Gesamt-Handwerks ohne Verzögerung und spätestens bis zum 31. Oktober 1949 an die Stadt- oder Gemeindeverwaltung einsenden würden.

Verzagt das Handwerk bei einer Sammlung von Material, die ausschließlich zu seinen Gunsten angeordnet wurde, so läßt sich

die Absicht, dem Handwerk die Stellung einzuräumen, die ihm nach seiner wirtschaftlichen Bedeutung zukommen dürfte, zum Schaden des gesamten Handwerks nicht durchführen. Unzutreffende oder unvollständige Angaben würden ein falsches Bild ergeben; sie sind daher wertlos.

Die Handwerker, die ihrer Meldepflicht bereits nachgekommen sind und damit zeigen, daß sie erkennen, von welcher Wichtigkeit die Handwerkszählung für eine einwandfreie Feststellung der wirtschaftlichen Bedeutung des Handwerks ist, haben ein Anrecht darauf, daß die Säumnigen nicht mehr länger zögern, sondern die Fragebogen umgehend ausfüllen und an die Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung abgeben.

Der Landrat des Kreises Karlsruhe - III A 1

Verkehrsförderung durch übermäßige Rauchentwicklung

Die Sicht beeinträchtigende und daher den Verkehr stark gefährdende Rauchentwicklung von Lastkraftwagen hat in letzter Zeit sehr überhand genommen. Die Ursachen dieser übermäßigen Rauchentwicklung können folgende sein:

- blaugrauer Rauch ist auf übermäßigen Ölanteil im Betriebsstoff oder mangelhafte Beschaffenheit der Antriebsmaschine zurückzuführen;
- schwarzer Rauch kennzeichnet übermäßige Kraftstoffzufuhr infolge mangelhafter Beschaffenheit der Antriebsmaschine;
- bei Dieselmotoren wird die Rauchentwicklung vor allem durch die mangelhafte Beschaffenheit der Einspritzdüsen verursacht. Die Beschaffungsschwierigkeiten bei Einspritzdüsen sind jedoch behoben, so daß vorhandene Mängel abgestellt werden können.

Die Fahrer und Halter von Kraftfahrzeugen sind verpflichtet, die mehr als unvermeidbare und nicht verkehrshübliche Belastung der Verkehrsteilnehmer durch Rauchentwicklung zu unterlassen.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, beim Feststellen übermäßiger vermeidbarer Rauchentwicklung Anzeige zu erstatten.

Karlsruhe, den 12. Januar 1950.
Der Landrat des Kreises Karlsruhe - V B -

Gesangverein Eintracht

Samstag, 28. Januar 1950, 20 Uhr

Großer Maskenball

Motto:
Bei der Eintracht ist's halt fatal!

2 Kapellen Tanz am laufenden Band

Eintritt DM 1.50 Mitglieder DM 1.-



Am Samstag, 28. Januar Beginn 19.57 Uhr

Bürgermeisterwahl

der Stadt Dohlfhausen im

Gasth. z. grünen Winkel

Für Speis und Trank ist bestens gesorgt.

Es spielt Kapelle Schwarz-Weiß

Eintritt frei! Ende am Schluß!

Hotel Fischweier

Sonntag, den 27. Januar 1950

Großer Faschingsball

Anfang 16.11 Es ladet freundl. ein

FAMILIE MAIER-RAU



Wieder süße und billige Orangen

Spanische blond 2 Pfund — 85

„gewickelt 2 Pfund — 98

Bitorangen

2 Pfund nur 1.95

Aepfel schöne Ware 5 Pfd. — 98

Tafelapfel große 3 Pfd. — 98

Blumenkohl Stück — 55

Kopfsalat Stück — 45

getrockn. Bananen Paket — 50

Felgen 1/2 Pfund-Paket — 30

Kokosflocken und Mandeln 10 x Gramm — 50

Kokosnüsse

Der Weg zu

Frank am Markt

loht sich!

Wir erfüllen den Wunsch

nach einem guten preis-

werten offenen Wein vom Paß u. bringen Ihnen

1949er Oberhaardter

Rot- und Weißwein

offen 1.40

Liter

PFANNKUCH